LIEDERBUCH DES DEUTSCHEN MICHEL

Hermann Marggraff

Digitized by Google

P. o. germ. 355 tf

Digitized by Google

<36632734880019

<36632734880019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Liederbuch

des

deutſchen Michel.

Leipzig, 1843.

Bei Franz Peter.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der deutſche Michel (Einleitungsgedicht). Von H. Marggraff	V
Dombau=Verein. Von D. G. Kühne	1
Was wir brauchen. Von Glaß	2
Die junge — und die alte gute Zeit. Von J. Moſen . .	3
Deutſchlands Blöße. Von Fr. Rückert	6
Herr Kongreß. Von Fr. Rückert	7
Auf den Wiener Congreß. Von F. G. Wetzel	9
Nachtwächterlied. Von A. v. Chamiſſo	13
Ein franzöſiſches Lied. Von A. v. Chamiſſo	14
Kleidermacher=Muth. Von A. v. Chamiſſo	16
Aechtes Deutſchthum. Von F. v. Sallet	17
Patriotiſche Vorſchläge. Von E. Frank	19
Das emancipirte deutſche Weib. Von H. Marggraff . . .	20
Selbſtbewußtſein der Philiſter. Von Th. Delkers	23
Gütergemeinſchaft. Von Th. Delkers	25
Rechter Weg. Von Th. Delkers	26
Neue Zeit und neues Leben. Von Th. Delkers	26
Abſchied. Von N. Lenau	28
Am Grabe eines Miniſters. Von N. Lenau	29
Hausſuchung. Von F. Freih. v. Gaudy	30
Die Landesflüchtigen. Von F. Freih. v. Gaudy	32
Die Völkerſchlacht bei Leipzig. Von J. Moſen	33
Der Deutſchen Weihnacht. Von C. Herloßſohn	34
Das bunte Kleid. Von C. Herloßſohn	36
Deutſchland. Von H. Heine	37
Deutſche Freiheit. Von H. Heine	38
Dem deutſchen Dichter. Von H. Heine	40
Rechtfertigung. Von R. E. Prutz	41
Hamburgs Brand. Von Hoffmann v. Fallersleben . .	43

Digitized by Google

Seite
An Franz Dingelſtädt. Von H. Heine 45
Aus den Bergen. Von G. Herwegh 46
Der deutſche Rhein. Von N. Becker 49
Des Rheines Antwort. Von W. Cornelius 50
Grabſchrift für —? Von G. Butziger 51
Deutſches Kriegslied. Von A. Böttger 53
Eine Erinnerung. Von G. Herwegh 56
Die kranke Liſe. Von G. Herwegh 58
Lauriger Horatius, quam dixisti verum! Von Hoffmann v. Fallersleben 60
Hamburg. Von G. Herwegh 61
An Robert Prutz. Von G. Herwegh 62
Schlafe! was willſt du mehr? Von Hoffmann v. Fallersleben 64
Der Deutſchen Denken? Von Hoffmann v. Fallersleben 64
Entſchuldigen Sie, Frau Gräfin. Von Fr. Freih. v. Gaudy 65
Einem Cenſor. Von G. Herwegh 68
Wie iſt doch die Zeitung intereſſant! Von Hoffmann v. Fallersleben 69
Alter und Jugend. Von R. E. Prutz 71
An Ferdinand Freiligrath. Von G. Herwegh 73
Deutſcher Patriot. Von Fr. Dingelſtedt 75
Ein Mährlein vom Herkules. Von Fr. Dingelſtedt . . . 76
Auf der Bierbank. Von Hoffmann v. Fallersleben . . 80
Zwei Gedichte aus dem Hanſa-Album. Von R. E. Prutz . 81
Alles bleibt beim Alten. Von H. Marggraff 85
Zunge und Schwert. Von J. Müller 87
Germania's Freier. Von F. G. Kühne 89
Mäßigkeitsvereins-Völkchen. Von H. Marggraff . . . 90
Lied des Teufels. Von F. G. Kühne 92
Deutſche Einheit. Von H. Marggraff 93
Cölner Gaſſenhauer. Von F. G. Kühne 95
Das Lied von der rechten Mitte. Von H. Marggraff . . 96
Chineſiſche Marſeillaiſe. Von H. Marggraff 98
Beitrag für die Adelszeitung. Von H. Pieper 99
Deutſcher Nationalreichthum. Von Hoffmann v. Fallersleben 102
Der alte Gaul 104

Digitized by Google

Der deutſche Michel

empfiehlt ſich und ſeine Lieder nicht den Kriti- kern, ſondern den Leſern.

Der deutſche Michel am liebſten ſpricht
In Hans Sachſen's Manier getreu und ſchlicht;
Drum führt er ſich beim Publikum ein
In löblichen Knittelverſelein,
Wie ſie hier aufgezeichnet ſind,
Geſchrieben langſam, geleſen geſchwind,
Und noch geſchwinder kritiſirt,
Denn Schnelligkeit iſt's, die den Kritiker ziert,
Wie man es im Repertorium trifft
Und jeder Tages- und Monatsſchrift.
Doch bin ich als Michel nicht philoſophiſch
Und dichte nicht gerne allzu ſtrophiſch,
Nicht wohlgemeſſen trochäiſch und jambiſch,
Nicht choriambiſch noch dithyrambiſch,
Auch nicht in ſchweren Hexametern,
Die liegen jedem Michel fern.
So tret' ich nun hervor, ich Michel,
Und ſage ungenirt her mein Sprüchel.
Ich bin gewiß von der beſten Art,
Ein wenig plump, nicht allzu zart,
Mit tüchtigen Beinen, mit ſtarkem Nacken,
Darauf läßt ſich ſchon Manches packen;

Digitized by Google

Doch trag' ich geduldig, bei vielem Faſten,
Die mir verordneten Frohnen und Laſten,
Die alten und neuen Onera,
Wie's ſchon von meinen Vätern geſchah,
Von Worms bis Stettin, von Prag bis Weſel,
Wie der chriſtlichgeduldige Mülleresel,
Der ſeine Säcke zur Mühle trägt,
Derweil auf der Weide der Ochs ſich pflegt,
Der Ochs mit der wohlgenährten Kuh,
Die lieben Kälberchen auch dazu,
Die flott auf der grünen Wieſe ſpringen
Und dazu kein Hälmchen doch mit ſich bringen.
Das Springen iſt auch gar nicht bequem;
Ich ſchlendre lieber — ſo iſt mir's genehm.
Denn Eile mit Weile! das Sprichwort ſagt,
Das Weilen mir mehr als das Eilen behagt.
Langſam, das wißt Ihr, kommt auch zum Ziel,
Wer mit Wenigem zufrieden, beſitzt ſchon Viel.
Der Zufriedene iſt König, das leuchtet ein,
Drum können alle Deutſche Könige ſein.
Nur Wenig thun, Viel bleiben laſſen,
Wird auch zu meinem Charakter paſſen.
Das Thun und Handeln ſtrengt zu ſehr an,
Mit Raiſonniren iſt's auch gethan.
Und ſitzt eine Fliege mir auf der Naſe,
So iſt es genug, wenn ich fort ſie blaſe.
Die Hand zu rühren, das fällt mir nicht ein,
Das könnte ja gar gefährlich ſein.
Was hilft's, wenn vom Schlag die Naſe brummt,
Und die Fliege geſchickt von dannen ſummt?

Digitized by Google

Doch bin ich auch, trotz Hegel und Schlegel,
Gewiſſermaßen noch immer ein Flegel,
Aufrichtig, ehrlich, grob, derb und plump,
Und ſage dem Lumpen: du biſt ein Lump!
Und ſage dem Falſchen: du biſt nicht ächt!
Und ſage dem Schlechten: wie biſt du ſchlecht!
Und ſage dem Dummen: wie biſt du dumm!
So geh' ich nie um den Brei herum.
Und will man mich übermäßig reizen,
So thu ich auch wohl die Fäuſte ſpreizen
Und appliciren dem Feind ins Geſicht —
Dann ſcheu' ich auch blaue Flecke nicht.
Als der Türk' uns zu türkiſch chicanirt,
Da hab' ich ihn garſtig maltraitirt,
Und als der Franzos herüber gekommen,
Und bei unſern Weibern Quartier genommen,
Mir die Scheuer leerte, mir fraß den Speck,
Da ward ich zuletzt doch ein wenig keck.
Bei Kolberg, Graudenz, Stralſund und Danzig,
Brach mit dem Feinde ſo manche Lanz' ich,
Bei Aspern mit einem Erzherzog
Ich raſch und munter zum Siege flog,
Und was die Väter bei Roßbach vollbracht,
Das hab' an der Katzbach ich nachgemacht,
Bis endlich bei Mont-Jean und Belleallianee
Der Feind zerſtäubte vor meiner Lanze,
Und ängſtlich ausrief: Mon dieu!
Und der Fahne entlief mit: Sauve qui peut!
So weiß ich doch manchmal drauf zu klopfen
Uud dem ſtolzen Feinde das Maul zu ſtopfen.

Digitized by Google

Doch heißt es dann immer: „Des Königs Befehl!“
So nennt ſich ein Luſtſpiel, ich ſag's ohne Hehl.
Seitdem hab' ich freilich manchmal gedacht,
Wie man beſſer gethan, wenn man's ſchlechter gemacht;
Denn aus unſern Schüſſeln hat gegeſſen
Die Diplomatie auf manchen Congreſſen.
Den Flegel hab ich zwar nicht geſchwungen,
Doch manches Lied dagegen geſungen,
Das eine derb, das andre ſpitzig,
Das eine heftig, das andre witzig.
Fürwahr! das wär' ein ſchlechter Mann,
Der keinen Spaß vertragen kann,
Der über ſich ſelbſt, wenn es ihn kitzelt,
Nicht gemüthlich ſpöttelt, nicht launig witzelt.
Ich bin's, der deutſche Michel geheißen,
Der über ſich ſelbſt kann Witze reißen,
Und dennoch treu und ehrlich bleibt
Und Alles einnimmt, was man ihm verſchreibt,
Selbſt die allerbitterſten Medicamente,
Die ſonſt kein Andrer vertragen könnte.
Und wie ich über mich gedacht,
Und wie ich über mich gelacht,
Und wie ich Lieder auf mich gemacht,
Und wie ich mich ſelbſt in Verſe gebracht,
Das hab' ich hier zuſammengebracht —
Kauft raſch! kauft raſch! doch leſ't mit Bedacht!

Herrmann Marggraff.

Digitized by Google

Dombau = Verein.

Laßt einen Dom uns bauen, —
  Nicht den zu Köln am Rhein,
In allen deutſchen Gauen
  Soll er ein Denkmal ſein.

Den Grundſtein legt der Glaube
  An deutſche Willenskraft.
Die Mauern nur ſteh'n ſicher,
  Die ſich ein Volk erſchafft.

Jedweder Stamm des Volkes
  Baut ſeinen Pfeiler aus,
Dann ſteht auf feſten Stützen
  Das deutſche Gotteshaus.

Der Mörtel, der es bindet,
  Was wir ihm anvertrau'n,
Der Mörtel ſei die Liebe,
  Wenn wir den Altar bau'n.

Und wo die Mutter Gottes
  Sonſt pflegt im Schrein zu ſteh'n,
Da laßt vor Aller Augen
  Uns Schillers Büſte ſehn.

Digitized by Google

Jn dieſem Dom kann beten,
Wes Geiſtes Kind Du biſt.
Gott ſteht bei ſeinem Volke,
Wenn es in Nöthen iſt.

Wenn wir — ſo ſpricht die Hoffnung —
An's Werk mit Eintracht geh'n,
Wird auch dereinſt die Freiheit
Von Deutſchlands Zinne weh'n.

Der Dom der deutſchen Freiheit,
Der Dom für unſ're Welt,
Er hebe hoch die Mauern
Bis an das Sternenzelt.

Dr. G. Kühne.

Was wir brauchen.

Was brauchen wir?
Wir brauchen deutſche Herzen:
Die vor der Macht der Tyrannei nicht zagen,
Und die die reiche Erndte unſrer Schmerzen
Jn unſres Zornes offne Scheuern tragen.
Wir brauchen Geiſter, deren Strahl die Flügel
Der Motten unſrer Alltagswelt verſenget,
Und deren Kraft die längſt verjährten Siegel
Vom großen Schuldbrief unſrer Zeit zerſprenget.
Wir brauchen Kräfte die auf Reck und Barren
Geſtählt ſich haben für den Sturm der Zeiten,
Und ſtets bereit auf die Signale harren
Für Freiheit, Recht und Vaterland zu ſtreiten.

Digitized by Google

Wir brauchen Männer: die dem Opferrauche
Des Herrendienſtes nie die Kniee beugten,
Doch mit dem Blitz der Kraft im Männerauge
Das Bubenſtück der Finſterniß beleuchten.
Wir brauchen Jungfrau'n: die den Muth noch haben
Für Knechte nicht, für Freie nur zu glühen,
Und die als deutſche Mütter ihre Knaben
Zu Sclaven nicht, zu Männern auferziehen.
Wir wollen ſein ein einzig Volk von Brüdern,
Zuſammenſtehn in Nöthen und Gefährten!
Die Freiheit lebe nicht nur in den Liedern,
Wir brauchen mehr, ſie muß zu Thaten werden!
Wir wollen frei ſein, wie die Väter waren!
Eher den Tod, als in der Knechtſchaft leben
Drum laßt uns, was wir brauchen: heilig wahren,
Denn Freiheit iſt der Nerv von Allem Streben.
Der Geiſt der Freiheit iſt des Weltalls Seele!
O! haltet feſt ihr Bild in euren Augen,
Damit uns nie der Troſt des Lichtes fehle,
Damit wir immer haben: „was wir brauchen!"

Glaß.

Die junge — und die alte gute Zeit.

Wohin iſt ſie verſchwunden
Die alte, gemüthliche Zeit,
Wo die Poeten gefunden
Am Hofe noch Topf und Kleid?

Die Iſis der feinen Intrigue
Und des diplomatiſchen Corps,
Schirmgöttin jeglicher Clique
Und Freundin von Louis quatorze.

Digitized by Google

Sie wär' bei uns geblieben,
Hätt' böſe Jugend nicht
Und Leſſing nicht gerieben
Die Schminke ihr vom Geſicht.

Sie hätte Geßners Flöte
Gelauſcht noch manche Friſt,
Hätt' nur der junge Göthe
Nicht Gräfinnen geküßt.

Und blieb ihm auch ihr Tadel
Bei ſeinem Heidenthum,
Verſöhnt hätt' ſie ſein Adel,
Sein Alter und ſein Ruhm.

Da hört mit jähem Schrecken
Sie Schillers Harfenklang
Die deutſche Jugend wecken
Zu Thaten mit Geſang.

Da hört ſie auf der Bühne
Ein Wort ſo ſtolz und frei
Von großer Schuld und Sühne
Und Philipps Tyrannei,

Vom neuen Menſchengeſchlechte,
Von Freiheit aller Welt,
Und vom uralten Rechte
Geſchrieben am Sternenzelt.

Und vor ihr ſteht der Rächer,
Den Dolch in dem Gewand,
Und ihr entfällt der Fächer,
Ihr iſt nicht wohl im Land.

Digitized by Google

Sie ruft in bitterm Harme:
Kotzebue, bleib mir treu!
Und ſtürzt ihm in die Arme
Mit Menſchenhaß und Reu'.

Und mit der Federſpule
Rückt manch ein bied'rer Held
Von der frommen, romantiſchen Schule
Zum Kreuzzug in das Feld.

Sie waren rühmlich und fleißig,
Beinahe unſterblich ſchon,
Als plötzlich im Jahre Dreißig
Sie ſtürzten von ihrem Thron;

Denn mitten aus dem Volke
Traf ſie ein heller Klang,
Als aus der Wetterwolke
Die neue Jugend ſprang —

Mit Liedern und Degenklingen,
Von Blut und Thränen gefeit,
Mit der alten Meduſa zu ringen,
Mit der alten, heimlichen Zeit.

Doch duckt ſich die Kluge, die Feine,
Ungreifbar ſchleicht ſie vorbei
Nach Augsburg — in die Allgemeine —
Als Literatur-Polizei.

Dort, zwiſchen den Zeilen lugend,
Im Hinterhalt liegt ſie
Und hätt' ſo gern die Jugend
Und begraben die Poeſie.

Digitized by Google

Hoch aber ſchreiten die Geiſter
Der ewigen Jugend heran,
Des Geſanges gewaltige Meiſter
Auf ſtrahlenſprühender Bahn —

Wie althelleniſche Dichter,
Die Dichter der Politik,
Treten kühn dem alten Gelichter
Sie eiſern auf das Genick.

Wir aber grüßen Euch Alle
Mitten im tobenden Streit,
Bei dem fröhlichſten Becherſchalle
Hoch lebe die junge Zeit!

J. Moſen.

Deutſchlands Blöße.

Mit wie herrlich weitem Kleide,
Ganz bedeckend deinen Leib,
Könnteſt du in Sammt und Seide
Prangen, Deutſchland, edles Weib!

Da du aus dem Sack der Aſchen,
Wo du hielteſt lange Raſt,
Aufſtandſt, und dein Kleid gewaſchen
In dem Blut der Feinde haſt.

Wenn nur in der Hand des Böſen
Deines Kleides nicht ein Stück,
Statt es ganz dir einzulöſen,
Man vergeſſend ließ zurück!

Digitized by Google

Wenn nur jetzt nicht deine Kinder,
In nicht liebevollem Streit,
Jedes für ſich einen Flinder
Riß aus ihrer Mutter Leib!

Mit wie herrlich weitem Kleide,
Ganz bedeckend deinen Leib,
Könnteſt du in Sammt und Seide
Prangen, Deutſchland, edles Weib!

F. Rückert.

Herr Kongreß.

Was hat Herr Kongreß in Wien gethan?
Er hat ſich hingepflanzt,
Und hat nach einem ſchönen Plan
Anſtatt zu gehn, getanzt;
Frau Deutſchheit war die Tänzerin,
Umtanzen mußte ſie her und hin,
Was war ihr Gewinn?
Im Schwung franzöſiſcher Tänze
Verlor ſie vom Haupt die Kränze.

Was hat Herr Kongreß in Wien gethan?
Er hat ſich hin poſtirt,
Und hat, anſtatt zu gehn voran,
Herum karuſſelirt.
Frau Deutſchheit karuſſeliren ſich ließ,
Im Kreis herum wie der Braten am Spieß,
Was war der Erſprieß?
Sie konnt' es nicht vertragen,
Es ward ihr übel im Magen.

Digitized by Google

Was hat Herr Kongreß in Wien gethan?
Er war ein Mann von Welt,
Er hat, da es war Schlittenbahn,
Eine Schlittenfahrt angeſtellt.
Frau Deutſchheit in dem Schlitten fuhr,
Gehüllt in Zobel und Pelzwildſchur,
Wie bekam es ihr nur?
Sie hat die Ohren erfroren,
Den guten Ruf noch verloren.

Was hat Herr Kongreß in Wien gethan?
Er war ein tapfrer Held,
Er hat mit Roß und Speer und Fahn'
Ein deutſch Turnir angeſtellt.
Frau Deutſchheit, das deutſche Turnir ihr gefiel,
Die alte Sitt' in neuem Spiel,
Was war das Ziel?
Die Lanz', ihr zu Ehren gebrochen,
Hat ihr ein Aug' ausgeſtochen.

Und als Herr Kongreß nun müde ward
Von all' dem Saus und Braus,
Tanz, Karuſſel und Schlittenfahrt
Und Turnir, da turnirt' er nach Haus.
Frau Deutſchheit, und wenn du's zufrieden biſt,
So lad' ich dich ein auf andre Friſt,
Wann Zeit dazu iſt,
Zu Frankfurt an dem Maine,
Da warte, bis ich erſcheine.

Du ſollſt mich als deutſchen Bundestag
Maskirt auftreten ſehen;
Wir wollen, wenn's Gott gefallen mag,
Uns wieder im Kreiſe drehen.

Digitized by Google

Frau Deutſchheit, erhalte mir deine Huld,
Und falle mir nicht in Ungeduld!
Die Zeit iſt ſchuld,
Daß alles mit Schaugepränge
So geht in die Breit' und die Länge.

F. Rückert.

Auf den Wiener Congreß.

Ich meine, beſſer war's gewiß,
Man hätt' ihn gar nicht gehalten;
Nun hat der Fürſt der Finſterniß
Doch wieder Raum, zu ſchalten,
Zu trennen des Bundes ſtarke Macht,
Der Erzfeind ſä't gern über Nacht,
Sein Unkraut unter'n Weizen.

Als Ihr Weltretter zur höchſten That
Als Brüder war't verbündet,
Da wähnten wir ſchon im Götterrath
Die neue Welt gegründet,
Und ſehen nun verwundrungsvoll
Zum Bau, der neu erſt werden ſoll,
Nach Wien die Steine fahren.

Wir dachten, es ſei in der Glut
Das Eiſen am beſten zu ſchmieden;
Nun faſſen die Böſen wieder Muth
Und trotzen auf den Frieden;
Was die herrliche leipziger Schlacht verſcheucht,
Manch giftig Ungeheuer kreucht
Auf's neu' aus ſeinen Löchern.

Digitized by Google

Helf Gott, ich ſei ein falſcher Prophet,
Doch ahnet mir nichts Gutes,
Als würde wiederum geſä't
Eine neue Saat des Blutes:
Das hundertköpf'ge Ungethüm,
Ein Wunder wär' es, wenn von ihm
Die Einheit ſollte kommen!

Was Noth uns thut, da braucht's wohl nicht
Viel Rathens und Kopfbrechens:
Es iſt ſo klar wie Sonnenlicht,
Und tauſend Zungen ſprechen's,
Alle Bäume im Walde reden davon,
Alle Berge Deutſchlands ſtimmen den Ton,
Es ſagt's ein Strom dem andern.

Ihr, da ſchon die Sonne ſcheint,
Tappt fort in Eurem Nebel,
Die Ihr den Geiſt zu regieren meint
Mit dem alten hölzernen Hebel;
Doch alle Klugheit dieſer Welt
Iſt nur auf loſen Sand geſtellt
Und wird am Ende zu Schanden.

An denen hab' meine Seele kein Theil,
Ja ich muß ſie verfluchen:
Die Abtrünnigen, die da ihr Heil
Bei fremden Göttern ſuchen.
Die fremde ſüße Freundlichkeit
Habt ihr geſchmeckt doch lange Zeit,
Sie wird noch zu Tod' Euch hetzen.

O wär' mein Volk doch weiſe gnug
Und jagte fort die Schlechten,

Digitized by Google

Und legte ſein Schickſal ſonder Trug
In die Hände eines Gerechten!
Viel Köpfe ſchaffen nur Sturm und Wind;
Wo Zehn um ein Ding zu Rathe ſind,
Iſt der Teufel gewöhnlich der Elfte.

Ein Mann von rechtem Geiſt und Muth
Dem wird das Werk gelingen,
Aus deſſen Seel' in höchſter Glut
Wird's wie Muſik entſpringen,
Der Geiſt, der ſchafft doch allein die Welt,
Und wo der Geiſt nicht Recht behält,
Wird's nie zum Segen gedeihen.

Wer aber iſt der Wundermann,
Der mag für Tauſend gelten,
Der Rieſe, der wieder erheben kann
Aus dem Meer verſunkene Welten? —
Stein, Hardenberg und Münſter heißt
Derſelbige dreieine Geiſt;
Wie Gott, auch Eins die Dreien.

Ja, wo die Dreie verſammelt ſind,
Iſt Gott ſelbſt unter ihnen,
Drei ſolche Männer, treu geſinnt,
Da iſt das Heil erſchienen;
Denn dieſe Drei ſind Eins! und Eins,
Trotz alles fremden Gaukelſcheins,
Eins ſoll auch Deutſchland werden.

Wo die Drei bauten den deutſchen Bund,
Stein, Hardenberg und Münſter,
Da ſtünd' er wohl auf Felſengrund,
Auf Stein und Berg ein Münſter,

Digitized by Google

Wie der deutſche Münſter zu Strasburg wol,
Der auch wieder unſer werden ſoll,
So wahr uns Gott mag helfen!

Ihr drei Grundpfeiler deutſcher Burg,
Drei Sterne der Weltgeſchichte,
Wie Moſes, Solon und Lykurg
Mit unvergänglichem Lichte!
Ihr ſtandet auch vor Gott, gleichwie
Dort Moſes auf dem Sinai,
In Donner und Erdbeben.

O nähmen wir aus Eurer Hand
Die Tafel der Geſetze,
Und ſchwüre das ganze deutſche Land,
Daß Niemand ſie verletze,
Und wir tanzten um's fremde goldne Kalb
Nicht mehr, halb deutſch, franzöſiſch halb,
Ein elend Zwitterweſen!

Das Reich muß werden hergeſtellt,
Ein einig Haus von Brüdern,
Dann herrſcht es vor als Herz der Welt
In all der Leibes Gliedern,
Bedroht zugleich den Oſt und Weſt,
Daß Jeder ſein Schwert in der Scheide läßt,
Und dann wird Fried auf Erden!

F. G. Wetzel.

Digitized by Google

Nachtwächterlied.

Eteignons les lumières
Et rallumons le feu.
Béranger.

Hört, ihr Herrn, und laßt euch ſagen
Was die Glocke hat geſchlagen!
Geht nach Haus und wahrt das Licht,
Daß dem Staat kein Schaden geſchieht.
Lobt die Jeſuiten!

Hört, ihr Herrn, wir brauchen heute
Gute, nicht gelehrte Leute,
Seid ihr einmal doch gelehrt,
Sorgt, daß keiner es erfährt.
Lobt die Jeſuiten!

Hört, ihr Herrn, ſo ſoll es werden:
Gott im Himmel, wir auf Erden,
Und der König abſolut,
Wenn er unſern Willen thut.
Lobt die Jeſuiten!

Seid, ihr Herrn, es wird euch frommen,
Von den gutgeſinnten Frommen,
Blaſe jeder, was er kann,
Lichter aus, und Feuer an.
Lobt die Jeſuiten!

Feuer, ja, zu Gottes Ehren,
Um die Ketzer zu bekehren,
Und die Philoſophen auch,
Nach dem alten guten Brauch.
Lobt die Jeſuiten!

Digitized by Google

Hört, ihr Herrn, ihr ſeid geborgen,
Geht nach Haus, und ohne Sorgen,
Schlaft die lange, liebe Nacht;
Denn wir halten gute Wacht.
Lobt die Jeſuiten!

A. v. Chamiſſo.

Ein franzöſiſches Lied.

Und ſitz' ich am Tiſch bei'm Glaſe Wein,
Trink aus!
Und ſtimmen auch wacker die Freunde mit ein,
Trink aus!
So geht mir zu Herzen das Heil der Welt,
's iſt gar zu erbärmlich damit auch beſtellt,
Trink aus, trink aus, trink aus!
Es treiben's die Leute zu kraus!

Ich ſollte nur tragen der Herrſchaft Laſt,
Trink aus!
Es ſtünde bald anders und beſſer faſt,
Trink aus!
Die Preſſe zuerſt und die Wahlen frei
Die Preſſe, ſie dient mir als Polizei,
Trink aus, trink aus, trink aus!
Es treiben's die Leute zu kraus!

Wann erſt in dem Hauſe Vertrauen beſteht,
Trink aus!
Geht alles von ſelbſt, was nimmer ſonſt geht.
Trink aus!

Digitized by Google

Wir ſchaffen uns bald vor den Mönchen Ruh',
Wir ſchicken die frommſten dem Chaves zu,
Trink aus, trink aus, trink aus!
Es treiben's die Leute zu kraus!

Es mögen die Städte verwalten ſodann —
Trink aus!
Die eig'nen Geſchäfte, es geht ſie nur an,
Trink aus!
Regieren nur wenig, das Wenige gut,
Das hab' ich der Ruhe halber geruht,
Trink aus, trink aus, trink aus!
Es treiben's die Leute zu kraus.

Und merkt euch ihr Freunde, wie trefflich es ſchafft!
Trink aus!
Die Liebe der Völker, da lieget die Kraft,
Trink aus!
Wie klingen die Gläſer in heilger Luſt,
Wie ſchallt das Gebet mir aus jeglicher Bruſt,
Trink aus, trink aus, trink aus!
Der König hoch und ſein Haus!

Sind aber die Gläſer und Flaſchen erſt leer,
Zu Bett!
Dann werden der Kopf und die Zunge ſchwer,
Zu Bett!
Mein Weib wird mich ſchelten, mein Herrſchen iſt aus,
Ich ſchleiche mich leiſe, ganz leiſe nach Haus,
Zu Bett, zu Bett, zu Bett!
Daß ſie den Pantoffel nicht hätt'!

A. v. Chamiſſo.

Digitized by Google

Kleidermacher-Muth.

Und als die Schneider revoltirt,
Courage! Courage!
So haben gar grauſam ſie maſakrirt,
Und ſtolz am Ende parlamentirt:
Herr König, das ſollſt du uns ſchwören!

Und drei Bedingungen wollen wir ſtell'n:
Courage! Courage!
Schaff' ab, zum Erſten, die Schneider-Mamſell'n,
Die das Brod verkürzen uns Schneider-Geſell'n;
Herr König, das ſollſt du uns ſchwören!

Die brennende Pfeife, zum Andern, ſei,
Courage! Courage!
Zum höchſten Aerger der Polizei,
Auf offner Straße uns Schneidern frei!
Herr König, das ſollſt du uns ſchwören!

Das Dritte, Herr König, noch wiſſen wir's nicht, —
Courage! Courage!
Doch bleibt es das Beſt' an der ganzen Geſchicht'
Wir beſteh'n auch darauf bis an's jüngſte Gericht;
Das Dritte, das ſollſt du uns ſchwören!

A. v. Chamiſſo.

Digitized by Google

Aechtes Deutſchthum.

Wir wollen uns, ächtdeutſch, begeiſtern
Für unſern angeſtammten Herrn.
Je herriſcher er uns will meiſtern,
Je heller ſtrahlt der Treue Stern.

Will man die Freiheit rücklings meucheln,
Die man doch lobt ins Angeſicht,
Wir wollen, ächtdeutſch, Dummheit heucheln,
Als merkten wir das Meucheln nicht.

Wir nehmen wedelnd jede Phraſe,
Aechtdeutſch, für baare Münze an,
Weil die beſcheidne deutſche Naſe
Thatſächlichſtes nicht ſpüren kann.

Wir nehmen jedes Halbverſprechen,
Ob man auch in der Zeiten Lauf
Uns hunderte ſchon mochte brechen,
Aechtdeutſch, mit neuem Jubel auf.

Wir wollen ſein ächtdeutſche Affen
Von Englands finſtrer Cleriſei.
Werft uns ums Haupt das Netz, ihr Pfaffen!
Wir dulden's ächtdeutſch, fromm und frei.

Wir wollen auch ächtdeutſch erzittern
Vor jedem Polizei-Gensdarm',
Aechtdeutſch uns krümmen vor den Rittern
Und vor dem Bureaukratenſchwarm.

*

Digitized by Google

Zertretet uns, ächtdeutſche Junker,
Wie in der alten grauen Zeit!
Wir ſchrei'n bei eurem Prunkgeflunker,
Wie ächtdeutſch ritterlich ihr ſeid!

Und wenn wir mit zerbrochnem Nacken
Das Joch geſchleppt, Jahr aus, Jahr ein,
Und rücken endlich die Koſacken
Und die Baſchkiren bei uns ein:

Dann wollen wir ächtdeutſch auch prahlen
Mit ächter deutſcher Liebesmacht,
Bis wir verloren die Sandalen,
Aechtdeutſch, gleich bei der erſten Schlacht.

Dann heißts, ächtdeutſch illuminiren,
Wo ſich nur ſehn läßt der Barbar;
Im Transparent, das Blumen zieren,
Steht: Vivat unſer Gott, der Zaar!

Die Zeitungen, ächtdeutſch, verbreiten,
Einſtimmig dann, wie freudenvoll
Sich alle deutſchen Herzen weiten,
Weil Knutenglück uns lächeln ſoll.

Und biſt du dann, mein Volk, begraben,
Verſchwunden von dem Erdenrund,
Wirſt du doch noch die Grabſchrift haben!
Hier fault, ächtdeutſch, ein todter Hund!

F. v. Sallet.

Digitized by Google

Patriotiſche Vorſchläge.

Deutſches Volk, weil du zur Zeit
Dich bequemeſt flott zu werden,
Und trotz mancherlei Beſchwerden
Alles trefflich dir gedeiht,
Frag' ich: wann doch wirſt du ſtreichen
Das ſervile Fragezeichen,
Das noch immer trägt dein Kopf,
Wann verlierſt du deinen Zopf?

„Ach!" ſprichſt du, „es hat ein Band
Süßeſter Erinnerungen
Innig ſich in ihn verſchlungen,
Roſenroth mit grünem Rand.
Fühl' ich ihn nur leiſe beben,
Zittert auch mein innerſt Leben,
Denn ſo feſt hat er's umrankt,
Daß es mit ihm wankt und ſchwankt."

Möglich — aber wenn du irrſt? —
Sorge drum, daß die Gedanken
Du aus deines Zopfes Ranken
Bald entwickelſt und entwirrſt!
Laß von allen Facultäten
Deiner Univerſitäten
Unterſuchen, ob dein Zopf
Iſt ureigen deinem Kopf.

Hat er nicht aus dir heraus
Ganz organiſch ſich geſtaltet
Und entwickelt und entfaltet,
Iſt er ein Schmarotzerſtrauß —

Digitized by Google

O dann mußt du ſchneiden, ſchneiden
Doch daß er die alten Leiden
Künftigen Geſchlechtern nennt,
Stell' ihn auf als Monument.

Deutſcher Einheit ein Symbol,
Die man dir ſo oft beſtritten,
Stell' ihn auf in Deutſchlands Mitten,
Iſt er auch ein wenig hohl.
Aber leg' an Rußlands Gränzen
Auch ein Paar von ſeinen Schwänzen,
Und in deinen freien Rhein
Wirf das rothe Band hinein.

Aber, wenn die ſchnöde Welt
Sich nicht willig finden ſollte
Und durchaus nicht zahlen wollte
Deutſchen Zopfes Denkmalsgeld —
Dann zu deiner Feinde Spotte
Sei der neuen deutſchen Flotte
Deines Zopfes lange Laſt,
Deutſches Volk, ein ſtolzer Maſt!

E. Frank.

Das emancipirte deutſche Weib.

(Guckkaſtenbild.)

Schaun's, ihr Herrn! 's emancipirte Weib
Mit freiem Geiſt und dito Leib.
Liegt auf dem Sopha der Länge nach,
Und dehnt ſich und reckt ſich den lieben langen Tag,

Digitized by Google

Zieht wohl gar die Füß' unterm Rock zuſammen,
Und ſprüht in Liebes= und Geiſtesflammen,
Und hält den Herren im Kreiſ' herum
Ein faßliches Collegium.
Meint wohl, es ſei eine Schande doch,
Daß ein Weib ſich beug' in das eh'liche Joch;
Das Kinderzeugen wär' auch gemein,
Die Wiegen und Windeln ſei'n ſelten rein,
Und gar das Gekreiſche ſpät und früh,
Das zerſtöre nun alle Weltpoeſie.
Die Salons, doch nicht die Kinderſtuben,
Die geiſtreichen Herrn, nicht die dummen Buben,
Die man erziehe zu Gottes Ehr',
Gehörten in unſere Zeiten mehr.
Das Kochen, das Nähen, das Stopfen und Flicken,
Das müſſe nun gar allen Geiſt erdrücken.
Das Weib ſei geknechtet wie in Aſia,
Da lobe man ſich die Aſpaſia,
Die ein erbaulich Exempel gäbe,
Wie frei eine Emancipirte lebe,
Und wie ſie ſogar in der Weltgeſchicht'
Erlangen könn' ein großes Gerücht.
Die Männer ſei'n ſo zänkiſch und rauh,
Erdrückten den Geiſt in der geiſtreichen Frau,
Sie dürfe nicht denken, nicht ſchreiben und leſen,
Das ſei bisher ſo der Brauch geweſen.
Nun ſei es Zeit, daß, zu unſerm Frommen,
Eine neue Zeit in die Welt müß' kommen.
Denn die Männer verſtünden das Regieren ſchlecht,
In der Weltgeſchichte geh' gar nichts recht,
Sie könnten nicht mehr recht fertig werden
Mit ihrem Regiment auf Erden.
Da müßten nun die Weiber dran
Und zieh'n die mannhaften Hoſen an,

Digitized by Google

Drin thät das Geheimniß der Männer ſtecken,
Warum ſie ſo große Gedanken hecken.
Die Frau müſſe können in's Weinhaus gehn
Und auf dem Catheder docirend ſtehn,
Als Profeſſor der Politik und Aeſthetik,
Der Philologie und Diätetik,
Des römiſcher jus und des jus emancipandi,
Der remedia amores und der ars amandi,
Die ſie gar herrlich applicirt
Und augenſcheinlich auch documentirt.
Da machen die Studenten groß
Die Augen auf, und ſchau'n in den Schoos
Und halten das Schnupftuch vor's Angeſicht,
Weil gar ſo frei der Profeſſor ſpricht.
Denn daß die Weiber fortan erröthen,
Das iſt zur Zeit nicht mehr von Nöthen,
Das Alles geht nun zum Manne über,
Er führt die Nadel, das Weib den Hieber.
Und gar die ars obstetricia,
Wie liegt die dem weiblichen Doktor nah!
Zwar meint ſie, es ſei von der Natur nicht recht,
Daß gerade das Weib die Kinder brächt'.
Das ruinire die geiſtigen Kräfte,
Und gewöhn' an gar zu ſchmutz'ge Geſchäfte,
Verderbe die Taille und auch das Geſicht,
Und mache den zarteſten Teint zu nicht.
Wer die Sache ſo eigentlich angefangen,
Der ſollt' auch erzeugen die Mädels und Rangen;
Die Natur ſei einmal hier parteilich,
Doch auch das Raiſonniren verzeihlich;
Und weil ein Genuß vorher doch gehe,
Sie der Natur durch die Finger ſehe.
Drauf trägt ſie vor noch andre Schnacken:
Wie conſtruirt ſei der Bauch und Nacken,

Digitized by Google

Und daß ein gutes juste milieu
In manchem Dinge mit Ehren beſteh'.
Wie ändert ſich doch die Zeit; fürwahr!
Nun wird die Geſchichte mit einmal klar.
Man macht ſie Nachmittags beim Kaffee
Oder Abends bei einem Schälchen Thee,
Wobei die Herren Frau'n zum Frommen
Der Staaten und Völker zuſammen kommen.
Bei Kuchenbrocken und Semmelkrumen,
Da debattiren die klugen Muhmen,
Welch einen zärtlichen ſchönen Herrn
Man hätt' im geheimen Rathe gern.
Auch in kleinen Städten wird debattirt
Und an die Kammer petitionirt,
Daß zollfrei möge der Kaffee ſein
Und im Hinterhofe das Maſtſchwein,
Und daß, wer Hageſtolz bleiben wolle,
Gleich eine Strafe erlegen ſolle.
Und all die dünnen und vollen Hüften
Verſehn das Papier mit Unterſchriften,
Und wer ſeinen Namen nicht ſchreiben kann,
Der fügt noch ſein Schreibe- und Hauskreuz an: †††

H. Marggraff.

Selbſtbewußtſein der Philiſter.

„Es feg' ein Sturm die dumpfe Luft,
Licht fall' in jede dunkle Gruft
Und Freiheit ſoll die Völker zieren!"
Hm! und wer ſpricht's?
Der Habenichts —
Der, freilich, hat nichts zu verlieren.

Digitized by Google

Philiſter nur ſind weisheitsvoll,
Nur wer ſich opfern kann iſt toll;
Was hilft auch all das Schwadroniren?
Den Narren ſchaut!
Er ſchreit ſo laut —
Nun ja, er hat nichts zu verlieren.

Wir ſind des Landes Kraft und Macht,
Wir haben was vor uns gebracht
Und darum können wir floriren —
Der Lumpenheld
Hat ja kein Geld!
Der Schreihals hat nichts zu verlieren!

Bei uns Philiſtern wär' die Welt
Ganz gut und herrlich ſchon beſtellt,
Wollt' uns die Tollheit nicht geniren
Mit Freiheitstand,
Ruhm, Vaterland —
Still! denn wir haben zu verlieren!

Füllt ſich uns nur der Beutel ſtill,
Es komme her woher es will,
Regiere, wer da will regieren;
Uns kümmert's nicht —
Wer anders ſpricht
Der hat gewiß nichts zu verlieren.

Steht unſer Weizen nur im Flor,
So möge ſchrei'n der Schreier Chor,
Es ſoll uns nicht incommodiren.
Nur Geld im Sack!
Das Lumpenpack
Mag ſchrei'n, es hat nichts zu verlieren.

Th. Oelkers.

Digitized by Google

Gütergemeinſchaft.

Ich ſaß an grüner Rebenwand
Im Wirthshaus in der Laube,
Indeß vor mir der Becher ſtand,
Und um mich Traub' an Traube.

Da ſchaut' ich niederwärts im Thal
Auf Feldern und in Auen
Noch bei der Sonne letztem Strahl
Das Landvolk ämſig bauen.

Vielleicht daß die das lange Jahr
Kein Tropfen Weines labe,
Und wächſt doch reichlich immerdar
Die edle Gottesgabe.

Gehabt hätt' ich gern ſelber mehr
Wie ein beglückter Zecher —
Doch ach! die Taſchen waren leer,
Es war der letzte Becher.

Darf doch der Sonne milder Strahl
Ob jedem Haupte glühen —
Soll denn das ſchöne Rebenthal
Für wenig Reiche blühen?

Da hab' ich ſtill die Neige Wein
In meinem Grimm getrunken,
Bin mit dem letzten Sonnenſchein
Trüb in mich ſelbſt verſunken.

Th. Oelkers.

Digitized by Google

Rechter Weg.

(Dem deutſchen Michel als Motto zu empfehlen.)

Meine nicht, die Mittelſtraße
Sei das Einzige, was recht:
Denn die Mitte wählen heißt doch
Immer nur, halb gut, halb ſchlecht!
Und den rechten Pfad zu wallen
Hat fürwahr nur der gelernt,
Der von den Extremen beiden
Halb nicht, ſondern ganz entfernt.

Th. Oelkers.

Neue Zeit und neues Leben.

Wohlauf, ihr Helden im Geſang
Ihr Ritter von der Poeſie, —
Der Frühling iſt im vollen Gang,
Er prangt ſo herrlich wie noch nie: —
Drum ſeid nicht mehr zerriſſen,
Nein, ſeid auch endlich einmal feſt,
Habt endlich ein Gewiſſen,
Daß ihr nicht euren Rang vergeßt.

So öde, trüb und liederlich.
So traurig war die Zeit;
Das war kein Kampf, es war mit ſich
Nur jeglicher im Streit; —
Nun laßt ein Lied ertönen!
Das alte Stundenglas verrinnt,
Nun ſollt ihr euch verſöhnen,
Und eine neue Zeit beginnt.

Digitized by Google

Die Feſten, Treuen leben hoch,
Die ſich zum edlen Kampfe reih'n!
Doch wer von jetzt zerriſſen noch,
Der ſoll von uns vergeſſen ſein.
Willkommen heißet jeden,
Der rüſtig ſich dem Kampfe weiht,
Denn insgeſammt befehden
Sollt ihr den Reſt der alten Zeit.

Wie herrlich prangt die weite Welt
In Frühlingsgrün und Sonnenſchein!
Friſch auf, in Reih' und Glied geſtellt,
Und muthig in den Kampf hinein!
Die Sonne ſteht in Oſten
Und rückwärts weicht die alte Nacht;
Drum ſoll kein Schwert mehr roſten,
Weil eine neue Zeit erwacht.

Friſch auf, ihr Helden im Geſang,
Vergeßt es, was euch lang' entzweit,
Vergeßt, was euch gequält ſo lang
Und fühlt in euch die beſſ're Zeit!
Werft ab das träge Säumen,
Seid wahre Helden, ernſt und frei!
Erwacht aus dumpfen Träumen,
Denn Leben iſt das Feldgeſchrei!

Th. Oelkers.

Digitized by Google

Abſchied.

(Lied eines Auswandernden.)

Sei mir zum letztenmal gegrüßt
Mein Vaterland, das feige dumm
Die Ferſe dem Despoten küßt,
Und ſeinem Wink gehorchet ſtumm.

Wohl ſchlief das Kind in deinem Arm;
Du gabſt, was Knaben freuen kann;
Der Jüngling fand ein Liebchen warm;
Doch keine Freiheit fand der Mann.

Im Hochland ſtreckt der Jäger ſich
Zu Boden ſchnell, wenn Wildesſchaar
Heran ſich ſtürzet fürchterlich;
Dann ſchnaubt vorüber die Gefahr;

Mein Vaterland, ſo fielſt du hin,
Rauſcht deines Herſchers Tritt heran,
Und läſſeſt ihn vorüberziehn,
Und hältſt den bangen Athem an. —

Fleug, Schiff, wie Wolken durch die Luft,
Hin, wo die Götterflamme brennt!
Meer, ſpiele mir hinweg die Kluft,
Die von der Freiheit noch mich trennt!

Du neue Welt, du freie Welt,
An deren blüthenreichem Strand
Die Flut der Tyrannei zerſchellt,
Ich grüße dich mein Vaterland!

N. Lenau.

Digitized by Google

Am Grabe eines Miniſters.

Du fuhrſt im goldnen Glückeswagen
Dahin den raſchen Trott,
Von keuchenden Lüſten fortgetragen
Und dünkteſt dir ein Gott!

Wie flogen des Pöbels Rabenſchwärme
Dir aus dem Weg ſo bang,
Da ſie hörten der Geißel wild Gelärme,
Der Räder Donnerklang!

Ein weinender Bettler, ſtand am Wege
Das arme Vaterland,
Und flehte Dich an um milde Pflege
Mit aufgehobner Hand;

Doch wie auch klagte die bittre Klage,
Wie auch die Thräne rann:
Du triebſt mit gellendem Geißelſchlage
Vorüber Dein Geſpann! —

„Halt!“ ſchlug nun eine grauſe Stimme
An Dein entſetztes Ohr,
Es ſtürzt ein Räuber mit Hohn und Grimme,
Der Tod, vom Wald hervor

Und hieb die Stränge mit ſcharfem Schwerte
Vom Wagen, riß mit Macht
Dich fort, trotz Flehen und Angſtgeberde,
In ſeinen finſtern Ort.

Digitized by Google

Das Vaterland mit Lachen und Singen
Hält Wache an Deinem Grab,
Scheucht Thränen und Seufzer und Händeringen
Fort mit dem Bettelſtab.

N. Lenau.

Hausſuchung.

De par le Roi! Man öffne mir
Die Thür! Zurück den Riegel!
Vollmacht bekundet dies Papier
Mit Unterſchrift und Siegel.
Bei Ihrem Namen ſteht bereits
Im ſchwarzen Buch ein Doppel-Kreuz,
Und zwar mit rother Tinte —
Drum fort mit jeder Finte.

„Fürwahr ich ſtaune“ — Nicht gemuckt
Wir wiſſen, was wir wiſſen,
Was für ein Zettel, eng bedruckt,
Wird hier ſo ſchnell zerriſſen?
Verlegen ſcheint der Inkulpat,
Gleich wie ertappt auf böſer That.
Ich leſ' auf dem Papiere,
Schweiz — Frankreich — ha! ich ſpüre.

Zwölf Röhre dort auf dem Geſtell —
Sie gleichen Flintenläufen —
Zu welchem Zweck? Man beichte ſchnell. —
„Diesmal ſind's Tabakspfeifen.“ —

Digitized by Google

Das wäre Herr? Nein, das Geſtell
Iſt ſonder Zweifel das Modell
Für neue Höll'n=Maſchinen.
Sie Fieschi! Wehe Ihnen!

Der Stock, der dort im Winkel ruht,
Dient? — „Zum Spazierengehen." —
So? Meinen Sie? das klingt ganz gut;
Kann jedes Kind doch ſehen,
Dies ſei ein Stock wie Alibaud's.
Am Ende geht das Unding los —
Behutſam, ihr Collegen,
Ich wittre Flint' und Degen.

Dies Buch, hier ſteht es deutlich, ſeht!
Es handelt von zwei Polen
Verdächtig! Nennt ſie! Herr, geſteht
Es frei und unverholen!
„Südpol und Nordpol." — Fürchterlich!
Um dieſe Zwei dreht Alles ſich.
Hier ſteht's. Sieht doch der Blind' es.
Zwei Haupt=Rebeller ſind es.

Und hier? Geſchrieben ſteht ja groß
Und breit: ein Bundes=Hemde? —
„Ein buntes, meint die Waſchfrau blos;
Rechtſchreibung blieb ihr fremde." —
Elende Ausflucht! Hochverrath!
Ein Bund mit Hemden! In der That,
Jetzt kommen wir dem Dinge
Doch endlich auf die Sprünge.

Was ſchrieb man jetzt? — „'Nen Brief." — An wen? —
„'Nem Freund." — Den muß man leſen:

Ich muß dir leider nur geſtehn,
Daß ich mordfaul geweſen — —
Mord faul! gerechter Gott! zum Mord
Nennt er ſich faul! Gensdarmen, fort!
Fort mit dem Böſewichte
Zum heimlichen Gerichte!

F. Freih. v. Gaudy.

Die Landesflüchtigen.

Drei edle Männer ziehen aus ihrer Heimathſtadt,
Aus welcher ſie der Willkür Gebot vertrieben hat.
Dort ſtellten ſie die Frage: Wollt ihr meineidig ſein?
Dort ſchüttelten die Dreie das Haupt und ſprachen: „Nein!"

„Wir haben nur geredet wie's das Gewiſſen lehrt,
Wir haben nur als Männer das Wort durch That bewährt.
So Gott uns helfen möge, hier wird das Weigern Pflicht.
So Gott uns helfen möge, wir können anders nicht!"

„Ob wir auch landesflüchtig — uns bleibt das beſte Theil;
Am weißen Stabe blühet des Seelenfriedens Heil.
Ob uns die Luft des Lebens verbleibt — das fragt ſich noch,
Ein Grab in deutſcher Erde, das laſſen ſie uns doch."

Schon haben ſie erreichet der Grenze Wappenpfahl,
Da ſchaun mit ernſtem Blicke ſie rückwärts noch einmal.
Das Volk blickt ſtumm und ſchüchtern auf die vertriebnen Drei —
Der Liebe Zeichen wahren Gensdarm und Polizei.

Digitized by Google

Mitleidig aus den Fenſtern hernieder ſehn die Frau'n,
Und aus der Thüre Spalte furchtſam die Kinder ſchau'n,
Was habt ihr viel zu gaffen? Sind denn zu jetz'ger Zeit
Drei deutſche Ehrenmänner ſchon eine Seltenheit?

Das ſoll man nimmer ſagen, der Deutſche weiß gar gut,
Auf wem der Fluch der Mächt'gen, der Völker Segen ruht,
Es läßt ſich nimmer irren der deutſche Sinn; er kennt
Die wohlbewährten Helfer trotz Zwangspaß und Patent.

Als wieder vor den Dreien ein Büblein wich verzagt,
Da hat die Aeltermutter kopfſchüttelnd ernſt geſagt:
„Gieb dreiſt den Biedermännern, mein Enkelſohn, die Hand;
Die handeln nach Gewiſſen — und werden drum verbannt.“

F. Freih. v. Gaudy.

Die Völkerſchlacht bei Leipzig.

Es wollten viel treue Geſellen
Sich kaufen ein Vaterland,
Zu Leipzig mit eiſernen Ellen
Ein freies Vaterland.

Bei Leipzig ruhet begraben
Wohl mancher Mutter Kind,
Das Grablied ſangen ihm Raben,
Die dort geflogen ſind.

Was fraget ihr, Todesgenoſſen,
Die ihr da unten ruht:
Was half es, daß es gefloſſen
So viel vom rothen Blut?

Digitized by Google

Wer kann euch Antwort ſagen,
Wer ſagen ſolches Leid?
Wohl euch, daß ihr erſchlagen,
Daß ihr erſchlagen ſeid!

J. Moſen.

Der Deutſchen Weihnacht.

Auf dem Tiſche ſtehen Leuchter, wo die hellen Kerzen flammen,
Und im weiten Zimmer ſitzet ernſt das deutſche Volk beiſammen,
Leiſe betend, gläubig harrend, daß der Herr ſein nicht vergißt,
Daß ihm heut' Beſcheerung werde, harrend auf den heil'gen Chriſt.

Draußen fegt der Sturm die Fluren, und die Erde bebt im Krampfe;
Da die Rieſenfauſt des Froſtes ſie beſiegt nach langem Kampfe;
Tiefer brennen ſchon die Kerzen, näher kommt die Mitternacht,
Aber immer noch erſcheinet keines Chriſtbaums gold'ne Pracht.

Banger werden die Gemüther, und die Schwachen ſchon verzagen,
Und ſie beten laut und brünſtig, laut, wie ihre Herzen ſchlagen
„Heil'ger Chriſt, der keine Hütte heut', kein Bettelkind vergißt,
Willſt du deines Volks vergeſſen? Sei uns gnädig, heil'ger Chriſt

Und beſcheer' uns, was wir brauchen, was wir lang und heiß erflehen,
Laß uns in dem Vaterlande feſter bauen, heller ſehen,
Laß die Freiheit auferſtehen aus der marmorkalten Gruft,
Gieb uns Recht und Menſchenliebe, freie Sonne, freie Luft.

Digitized by Google

„Und beſcheer' den Fürſten Herzen, die da neigen zum Gerechten,
Daß wir einen Heerd erhalten, einen Heerd, für den wir fechten,
Daß die böſe Schranke falle, die da aufgethürmt der Hohn,
Daß der Knechtſchaft Feſſel breche, und wir gleich vor deinem Thron.

„Daß der Menſchenwerth alleine nur den Menſchenadel ſchaffe,
Daß die Willkür niederſinke, und die Tugend ſei nur Waffe,
Daß nicht ferner, wenn die Laune des Tyrannen es erheiſcht,
Knechtgeſinnt der deutſche Bruder ſeinen Bruder wild zerfleiſcht.

„Gib uns Glaubensklarheit, Heiland! daß wir deine Worte faſſen,
Daß wir nicht von argen Pfaffen unſern Geiſt umnebeln laſſen,
Daß wir ſehen, wie du liebend haſt erſchaffen deine Welt,
Wie der Kampf ein thöricht Irren, der Verſöhner nur ein Held.

„Gib uns Freiheit, Vater! nimmer werden wir dies Gut vergeuden,
Da wir feſt im Dulden waren, werden wir den Mißbrauch meiden,
Löſe unſre Ketten, Heiland, ſteh' uns bei, o heil'ger Chriſt.
Der an ſolchen hohen Tagen kaum ein Bettelkind vergißt.“ —

Alſo rufet laut in ſeiner herben Noth des Volks Gewimmer.
— Zwölf Uhr hallt es — und ein Brauſen wehet plötzlich durch das Zimmer;
Und es ſpringen auf die Thüren, und hinein bricht gold'ner Schein.
Chriſtus kömmt, — doch nicht als Knabe, nicht als holdes Kind herein.

Nein, der Chriſtus mit dem Kreuze, wie ihn Golgatha geſehen,
Wie er, ſeiner Laſt erliegend, duldet bitt're Todeswehen,

Digitized by Google

Mit der Dornenkrone, blutend —; aber ſelbſt als Dulder groß;
Alſo zieht der Chriſt vorüber —! Deutſches Volk, das iſt dein
Loos! —

C. Herloßſohn.

Das bunte Kleid.

Ich kenn' ein ſchönes Kleid,
Das iſt recht groß und weit,
Es iſt geſchoren ganz glatt;
Nur Schad', daß es jeden Fingerbreit
Eine and're Farbe hat!

Und das kommt davon her:
Viel Schneider war'n drüber her;
Ein jeder flickt ein Stück hinein
Und ſchnitt es zu mit ſeiner Scheer!
Wie konnt's da ein Ganzes ſein? —

Ihr bügelt und bürſtet d'ran,
Setzt 'n neuen Kragen an
Und gebt ihm 'n andern Schnitt;
Doch damit iſt's nicht abgethan,
Ihr macht doch keinen Staat damit.

Und reißen die Näht' entzwei,
So iſt's damit vorbei;
Ihr kommt mit eurem Zwirn zu ſpat.
D'rum lob' ich mir, bei meiner Treu!
Ein Kleid, das wenig Nähte hat.

Digitized by Google

Denn kommen die Nachbarn her
Und zerren d'ran hin und her;
Da geh'n die Stücke aus einand' —
Da fallen ſie gierig d'rüber her.
Adje, du armes Vaterland!

C. Herloßſohn.

Deutſchland!

Deutſchland iſt noch kleines Kind,
Doch die Sonne iſt ſeine Amme;
Sie ſäugt es nicht mit ſtiller Milch,
Sie ſäugt es mit wilder Flamme.

Bei ſolcher Nahrung wächſt man ſchnell
Und kocht das Blut in den Adern,
Ihr Nachbarskinder hütet Euch,
Mit dem jungen Burſchen zu hadern!

Es iſt ein täppiſches Rieſelein,
Reißt aus dem Boden die Eiche,
Und ſchlägt Euch damit den Rücken wund
Und die Köpfe windelweiche.

Dem Siegfried gleicht er, dem edlen Fant,
Von dem wir ſingen und ſagen;
Der hat, nachdem er geſchmiedet ſein Schwert,
Den Amboß entzwei geſchlagen!

Ja, du wirſt einſt wie Siegfried ſein,
Und tödten den häßlichen Drachen,

Digitized by Google

Heiſa! wie freudig vom Himmel herab
Wird Deine Frau Amme lachen!

Du wirſt ihn tödten, und ſeinen Hort,
Die Reichskleinodien, beſitzen.
Heiſa! wie wird auf deinem Haupt
Die goldne Krone blitzen!

H. Heine.

Deutſche Freiheit.

Nicht mehr baarfuß ſollſt du traben,
Deutſche Freiheit, durch die Sümpfe,
Endlich kommſt du auf die Strümpfe
Und auch Stiefeln ſollſt du haben!

Auf dem Haupte ſollſt du tragen
Eine warme Pudelmütze,
Daß ſie dir die Ohren ſchütze
In den kalten Wintertagen.

Digitized by Google

Du bekommſt ſogar zu eſſen —
Eine große Zukunft naht dir! —
Laß dich nur vom welſchen Satyr
Nicht verlocken zu Exceſſen!

Werde nur nicht dreiſt und dreiſter!
Setz nicht den Reſpect bei Seiten
Vor den hohen Obrigkeiten
Und dem Herren Bürgermeiſter!

Dem Frommen ſchenkt's der Herr im Traum
Weißt nicht wie dir geſchah!
Du kriegſt ein Kind und merkſt es kaum,
Jungfrau Germania.

Es windet ſich ein Bübelein
Von deiner Nabelſchnur;
Es wird ein hübſcher Schütze ſein,
Als wie der Gott Amour.

Trifft einſt in höchſter Luft den Aar,
Und flög' er noch ſo ſtolz,
Den doppelköpfigen ſogar
Erreicht ſein guter Bolz.

Doch nicht wie jener blinde Heid,
Nicht wie der Liebesgott,
Soll er ſich ohne Hoſ' und Kleid
Zeigen als Sanskülott!

Digitized by Google

Bei uns zu Land die Witterung,
Moral und Polizei
Gebieten ſtreng, daß Alt und Jung
Leiblich bekleidet ſei.

H. Heine.

Dem deutſchen Dichter.

Deutſcher Sänger! ſing' und preiſe
Deutſche Freiheit, daß dein Lied
Unſrer Seelen ſich bemeiſtre
Und zu Thaten uns begeiſtre,
In Marſeillerhymnenweiſe.

Girre nicht mehr wie ein Werther,
Welcher nur für Lotten glüht —
Was die Glocke hat geſchlagen
Sollſt du deinem Volke ſagen,
Rede Dolche, rede Schwerter!

Sei nicht mehr die weiche Flöte,
Ein idylliſches Gemüth —
Sei des Vaterlands Poſaune,
Sei Kanone, ſei Karthaune,
Blaſe, ſchmettre, donn're, tödte!

Blaſe, ſchmettre, donnre täglich,
Bis der letzte Druck entflieht —
Singe nur in dieſer Richtung,
Aber halte deine Dichtung
Nur ſo allgemein als möglich!

H. Heine.

Digitized by Google

Rechtfertigung.

Man hat die Poeſie verklagt,
Man zürnt mit uns Poeten,
Daß wir mit ſtolzem Muth gewagt,
Vor unſer Volk zu treten:
Daß wir gewagt, mit lautem Ton
Die Schlummernden zu wecken,
Daß wir gewagt, auf ihrem Thron
Die ſich're Macht zu ſchrecken.

Schaut um Euch, ſagt man: Alles ſtill!
Die Lämmer geh'n und graſen,
Die ganze Welt iſt ein Idyll:
Was nützt es, Lärm zu blaſen?
Ihr ruft zur Schlacht Tag aus, Tag ein —
Wer ſoll die Schlachten ſchlagen?
So laßt doch das Trompeten ſein,
Es will ja doch nichts ſagen.

Die Muſe iſt ein Weib, wohlan!
Für Weiber iſt die Klauſe:
Was ficht denn Eure Muſe an?
Was will ſie außer'm Hauſe?
Macht Verſe wieder, wie zuvor,
Singt: Blühe, liebes Veilchen,
Und findet das kein offnes Ohr,
Je nun, ſo ſchweigt ein Weilchen. — —

Und wär' es auch, und wär' es ſo,
Wir wollen doch nicht ſchweigen!
Doch in die Lüfte, ſtolz und froh,
Soll'n unſre Lieder ſteigen!

Digitized by Google

Und wären alle Lerchen ſtumm
Und alle Nachtigallen,
So ſoll die Freiheit doch ringsum
Von allen Zweigen ſchallen.

Was? Wenn der Mond am Himmel ſteht,
Und wenn die Sternlein flimmern,
Da ſoll Euch hurtig der Poet
Ein Mondſchein-Liedchen wimmern:
Doch wenn aus Nacht und Nebel bricht
Der Zukunft goldne Sonne,
Da, wollt Ihr, ſoll der Dichter nicht
Ausjauchzen ſeine Wonne?

An jedem Hälmchen, jedem Moos
Soll der Poet ſich freuen,
Er ſoll die Blumen klein und groß
Poetiſch wiederkäuen:
Doch wie? wenn der Geſchichte Baum
Laut rauſcht mit allen Zweigen,
Das freut Euch nicht, das hört Ihr kaum,
Da ſoll der Dichter ſchweigen?

Ihr laßt ihn gerne dieß und das
Von Wein und Reben ſingen,
Und wenn der Wein ſich rührt im Faß,
Gleich muß die Leier klingen;
Doch wenn der Geiſt, der ew'ge, gährt,
Daß alle Herzen dröhnen,
Das dünkt Euch nicht Beſingens werth,
Da ſoll kein Lied ertönen?

Ihr hört dem Dichter ruhig zu,
Singt er von Liebesſchmerzen,

Digitized by Google

Ihr kriegt nicht ſatt ſein ewig „Du,
Du, Du liegſt mir im Herzen:“
Doch wenn ein Mann zur Liebſten ſich
Die Freiheit hat erkoren,
Da dünkt das Lied Euch kümmerlich,
Da ſchmerzen Euch die Ohren?

Nun gut, ſo rutſcht denn auf dem Knie,
So räuchert Eurem Fetiſch
Und klagt, die neue Poeſie
Sei gar zu unäſthetiſch:
Wir kümmern uns den Teufel drum,
Wie man uns kritiſire
Und ob ein feines Publicum
Uns höchlich degoutire! —

Dich, deutſche Jugend, Dich allein,
Dich ſuchen dieſe Lieder!
Dein Ohr iſt wach, Dein Herz iſt rein,
Dein Buſen hallt ſie wieder.
Die Jugend nur, die Jugend nur,
Die Jugend ſoll uns hören,
Und nicht Kritik und nicht Cenſur
Soll unſre Lieder ſtören!

R. E. Prutz.

Hamburgs Brand.

Schwach ſind unſ'rer Dichter Klagen,
Schwach iſt fremder Hohn und Spott,
Gott der Herr, Er muß es ſagen,
Und ſo ſpricht dann unſer Gott.

Digitized by Google

Und er thut in Hamburgs Flammen
Uns die alte Wahrheit kund:
„Deutſchland, halte feſt zuſammen!
Eins und einig ſei dein Bund!“

Und in Deutſchland hallt es wieder
Ueberall von Hamburgs Brand:
Leidet Eines unſ'rer Glieder,
Leidet unſer Vaterland.

Und es tönt nach Oſt und Weſten
Nur Ein Ruf und Hilfeſchrei
In den Hütten und Paläſten:
Auf! und ſtehet Hamburg bei!

Niemals trat in ſchön'rer Reinheit
Noch hervor zu einer Zeit
Solch Gefühl von deutſcher Einheit,
Solch Gefühl für deutſches Leid.

Ja, in Hamburgs Flammenſcheine
That uns Gott die Wahrheit kund,
Und des Neubau's erſte Steine
Sind der neue deutſche Bund.

Hoffmann v. Fallersleben.

Digitized by Google

An Franz Dingelſtädt.

Nachtwächter mit langen Fortſchrittsbeinen,
Du kommſt ſo verſtört daher gerannt.
Wie geht es daheim den lieben Meinen?
Iſt ſchon befreit das Vaterland?

Vortrefflich geht's! Der Freiheit Segen,
Er reift im wohlgehüteten Haus.
Nur ruhig und ſicher, auf ſtillen Wegen,
Entwickelt ſich Deutſchland von innen heraus.

Nicht oberflächlich, wie Frankreich, blüht es,
Wo Freiheit das äußere Leben bewegt,
Nur in der Stille des Gemüthes
Ein deutſcher Mann die Freiheit trägt.

Der freie Rhein, der Brutus der Flüſſe,
Er wird uns nimmermehr geraubt;
Die Schweizer binden ihm die Füße,
Die Holländer halten feſt ſein Haupt.

Digitized by Google

Der Kölner Dom, des Glaubens Freude,
Ein edler König baut ihn aus;
Das iſt kein modernes Kartengebäude.
Kein ſündiges Deputirtenhaus.

Bald wird das vereinigte Volk der Germanen
Umſchlingen daſſelbe Bruderband,
Dieſelbe Linie von Douanen,
Die Zöllner reichen ſich zärtlich die Hand.

Auch eine Flotte will Gott uns beſcheeren;
Die patriotiſche Ueberkraft
Wird rüſtig rudern auf deutſchen Galeeren;
Die Feſtungsſtrafe wird abgeſchafft.

Der Frühling knoſpet, es platzen die Schoten,
Wir athmen frei in der freien Natur,
Und wird unſer ganzer Verlag verboten,
Verſchwindet am Ende von ſelbſt die Cenſur.

H. Heine.

Aus den Bergen.

Jeder Menſch hat ſeinen Stern,
Jeder Hofrath ſeinen.
Jeder Pudel ſeinen Kern,
Laßt auch mir den meinen!
Ward mir leider nicht zu Theil,
Daß ich Euch ergötze,
Aber denkt, ich bin ein Keil,
Weil Ihr grobe Klötze.

Digitized by Google

Ja — ich habe kein Gemüth
   Für der Mägdlein Wangen,
Für die Blümchen, die verblüht,
   Eh' ſie aufgegangen;
Ja, ich bin ein ſchlechter Held
   Wider Türk' und Franken,
Mache ſelbſt um jene Welt
   Mir nicht viel Gedanken.

Ich gehöre zum Verband
   Aller großen Thoren.
Heil! wenn unſer Vaterland
   Den Verſtand verloren!
Wenn's einmal, ein Löwe noch,
   Seine Mähne ſchüttelt,
Und am altgewohnten Joch
   Der Philiſter rüttelt!

Alle Herzen, ſtolz und heiß,
   Müſſen dort verbluten;
Darum in dieß Gletſchereis
   Flücht' ich meine Gluthen:
Droben an des Gießbachs Strand
   An des ſilberhellen,
Jauchz' ich, daß im flachen Land
   Euch die Ohren gellen.

Was Ihr nur mit Schmach und Tod
   Wiſſet zu befehden,
Trunken vor dem Morgenroth
   Darf ich's jetzo reden,

Digitized by Google

Rufen in den goldnen Tag
Tief aus Herz und Kehle:
Raum, ihr Herrn, dem Flügelſchlag
Einer freien Seele.

Wo mit unbezähmter Luſt
Ob den letzten Hütten,
Dürre Felſen aus der Bruſt
Ew'ge Ströme ſchütten.
Wo in ungezügeltem Lauf
Noch die Waſſer toſen,
Lad' ich meine Waaren auf:
Wilde, wilde Roſen!

Habt da draußen manchen Tropf,
Der mag vor Euch zagen;
Ich will trotzig meinen Kopf
Wie die Berge tragen.
O wie winzig dünken mich
Eure ſieben Sachen!
Wer die Blitze unter ſich,
Kann auch Eurer lachen.

G. Herwegh.

Digitized by Google

Der deutſche Rhein.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den freien deutſchen Rhein,
Ob ſie wie gier'ge Raben
Sich heiſer darnach ſchrein.

So lang' er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang ein Ruder ſchallend
In ſeine Woge ſchlägt.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den freien deutſchen Rhein,
So lang' ſich Herzen laben
An ſeinem Feuerwein.

So lang' an ſeinem Strome
Noch feſt die Felſen ſtehn,
So lang' ſich hohe Dome
In ſeinem Spiegel ſehn.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den freien deutſchen Rhein,
So lang' dort kühne Knaben
Um ſchlanke Dirnen frei'n.

Digitized by Google

So lang' die Floſſe hebet
Ein Fiſch auf ſeinem Grund,
So lang' ein Lied noch lebet
In ſeiner Sänger Mund.

Sie ſollen ihn nicht haben,
Den freien deutſchen Rhein,
Bis ſeine Fluth begraben
Des letzten Mann's Gebein.

N. Becker.

Des Rheines Antwort.

Laſſet ab mich zu beſingen,
Stellet ein die Litanei,
Macht mich erſt vor allen Dingen,
Wahrhaft deutſch und wahrhaft frei.

Räumet weg die fremden Zölle,
Räumet weg der Rede Zwang,
Daß fortan ſo Wort als Welle
Ströme frei den Rhein entlang.

Redet erſt, wie deutſchen Mannen
Ziemt, für euer gutes Recht,
Sonſt im Kampf mit den Tyrannen,
Ruſſen, Welſchen geht's Euch ſchlecht.

Digitized by Google

Bis Ihr ſo Euch habt erſchwungen,
Stellet ein die Litanei,
Laßt mich lieber unbeſungen,
Nennt mich weder deutſch noch frei!

W. Cornelius.

Grabſchrift für —?

Hier ruht nach kurzem Leiern
Der große Poët im Grab,
Dem Ludwig, der König von Baiern,
Einen goldnen Becher gab.

Sein Lied ſcholl tauſendtönig;
Wir Deutſchen, wir haben Geſchmack.
Ihm ſchickte Preußens König
Den Tauſendthalerſack.

So war ſeit tauſend Jahren
Im heiligen deutſchen Reich
Noch kein Poët gefahren,
Und dieſem gelang's ſogleich;

Sogleich mit dem einzigen Liede,
Dem Lied wie der Rhein ſo breit!
Es raſ'ten die Verſeſchmiede
Vor purem blankem Neid.

Es raſ'ten die Recenſenten
Und ſprudelten Mord und Tod
Gleich gährenden Elementen
Und wurden vor Scham nicht roth.

Digitized by Google

Das hörte der große Dichter
Und rümpfte die Naſe ſehr.
Erſt ſchnitt er blos Geſichter,
Dann aber that er mehr:

Er nahm ſich für, zu ſterben,
Dem deutſchen Parnaß zum Ruhm,
Das Paradeis zu erben
Für ſolches Märtyrthum.

Er nahm die tauſend Thaler,
Sein ganzes Honorar,
(Er war ein baarer Zahler,
Er zahlte folglich baar)

Und kaufte ſich zwanzig Eimer
Vom ſüßeſten, goldenſten Wein;
Den goß der große Reimer
Hinunter, hinab, hinein,

Hinein in das goldne Geſchenke,
Hinab in den goldnen Pokal,
Dann ſchlang er das goldne Getränke
Hinunter mit Einem Mal.

Da fuhr ihm der Geiſt aus dem Magen
Hinauf zu Pindars Höhn.
Bon! werden die Wälſchen ſagen,
Die Deutſchen ſagen: ſchön!

* * *

O König Ludwig ruhmgenannt,
Gib einem ſolchen Zecher*

---

* Varia lectio: Schächer.

Digitized by Google

Nie wieder einen Becher!
Du aber, fleiſch- und geiſtverwandt
Dem Kaiſer aller Reußen,
O König aller Preußen!
Dir wiegt ein Tauſendthalerſack
Wie eine Priſe Schnupftaback,
Gib mir ſo eine Priſe!
Dann, dann — der ſchönſten Mutter Sohn,
Geboren von Louiſe! —
Sei eine Grabſchrift einſt Dein Lohn,
Viel ſchöner noch wie — dieſe.

G. Butziger.

Deutſches Kriegslied.

Auf Markt und Straßen ward es ſtill,
Des Wächters Lied ertönte ſchrill,
Der Schnee fiel immer gröber,
Im Schenkhaus nur war rege Luſt,
Da ſchlug noch glühend manche Bruſt
Trotz Sturm und Schneegeſtöber.

Da ſitzen an dem runden Tiſch
Die ernſten Alten im Gemiſch
Muthwillig luſt'ger Brüder,
Bei blanken Flaſchenbatterien,
Bei Scherz und Becherklang erſchien
Kein Wein- und Lebensmüder.

Digitized by Google

Da ſtützt beim neuſten Zeitungsblatt
Das Haupt ſich Einer, das ſchon matt
Und heiß vom Wein und Grübeln!
Er hört den Nachbar kaum, und ſtampft,
Indeß die Pfeife röther dampft:
„Fluch! allen Kriegesübeln!“

Wirr miſchte Lachen ſich dem Schrein,
Und Würfel tanzen neckend drein
Zum Tacte böhm'ſcher Lieder.
Wie reißt die blonde Harfnerin
Die Augen und die Herzen hin,
Wie ſtrahlt der Wuchs der Glieder!

Nur einer ruht im Winkel dort,
Den kümmern an dem heitern Ort
Nicht Würfel, Wein und Harfen:
Ein alter, bärt'ger Invalid,
Ein mooſ'ger Stamm im jungen Ried,
Den keine Blitze warfen.

Ein Degen aus der Heldenzeit,
Sein Tagebuch vom welſchen Streit
War eingenarbt der Stirne; —
Jetzt ſchlief er ſanft, ein holder Traum,
So duftig wie Champagnerſchaum,
Stieg auf in ſeinem Hirne!

Er hört den alten, grünen Rhein
Im ſommerlichen Mondenſchein
Längs grauer Burgen rauſchen,
Und drüber hin ſieht er zur Schlacht
Sich rüſten eine Geiſterwacht
Und Kriegesmäntel bauſchen,

Das iſt die alte, treue Schaar
Im Eichenkranz, im Bluttalar —
All' trotzige Geſichter,
Da ſteht der Tell, der Winkelried,
Die wilde Jagd in Reih und Glied,
Der Kämpe bei dem Dichter.

Das iſt ein Brücklein übern Rhein,
Das ſtatt aus Mörtel und Geſtein,
Gebaut aus Eiſengarben,
Das iſt ein Regenbogenband,
Das ſich aus Heldenſchatten wand,
Aus Bannern deutſcher Farben.

Andreas Hofer, Blücher, Schill,
Der Schenkendorf, der Max — doch ſtill,
Was wirbt der Ruf der Hörner?
Wie tauſendſtimm'ger Orgelklang,
Wie Donnerroll, wie Sturmgeſang
Erbrauſt das Lied von Körner! —

Nicht länger trägt's der Invalid,
Fort will er, will in Reih und Glied
Den Leib im Sturm begraben,
Fort reißen ihn mit Zaubermacht
Die alten Lieder — er erwacht!
Was hört er da von Raben?

„Sie ſollen ihn nicht haben,
Den freien deutſchen Rhein.“

So muſicirt mit lautem Schrein,
Die kalten Straßen aus und ein

Digitized by Google

Die nächtliche Reveille!
Ade! du ſüßer Harfenklang,
Du Würfelluſt, du heitrer Sang
Bei Becher und Bouteille.

Das Schenkhaus ſteht nun öd' und leer, —
Erbarmt kein einz'ger Gaſt ſich mehr
Der Freuden dieſes Raumes?
Der Invalid erhebt ſich ſacht,
Er hört vom freien Rhein — und lacht —
Und denkt des holden Traumes.

A. Böttger.

Eine Erinnerung.

Als Polens letzte Schlacht verloren,
Da ging's hinunter an den Rhein,
Und auf den Bergen ward geſchworen:
„Wir wollen freie Männer ſein!"
Und tief im Thal hört man's gewittern,
Und durch die Lande fliegt ein Wort,
Daß freudig alle Herzen zittern —
Ein böſer Traum! und jenen Rittern
Iſt hinter ſieben Eiſengittern
Der Jugend Blüthe ſchnell verdorrt.

Wohl viel hat uns der Tod genommen,
Mehr noch das Leben uns geraubt;
Doch drum, ihr Brüder, unbeklommen,
Noch trägt die Freiheit ſtolz ihr Haupt!

Digitized by Google

Uns blieb ihr Bild — was liegt am Rahmen?
Wen wird das ſchlechte Holz gereu'n?
Laßt ſie vergeh'n, die großen Namen!
Sie werden kommen, wie ſie kamen,
Und neue Helden, neuen Saamen
In unſ'rer Todten Aſche ſtreu'n.

Noch giebt's ja Prediger vom Berge,
Für die man ſchon die Dornen flicht,
Doch freilich! dieß Geſchlecht der Zwerge
Verſtehet ihre Sprüche nicht,
Die tief im Witz begraben liegen,
Die hohen Herrn verſtummen hier —
Kein Bücken gilt's mehr und kein Biegen,
Die Freiheit ruft ſchon an den Wiegen:
„In meinem Zeichen müßt ihr ſiegen!“
In ihrem Zeichen ſiegen wir.

Wie Zeus durch den Olympus ſchreitet
Mit Donnern, naht der große Tag.
Ob aller Welt wird er verbreitet,
Daß alle Welt ſich freuen mag.
Dem Sehnen ward das Wort verliehen,
Der Stern der Zeit fand ſeine Bahn;
Dem Sturm geweihter Melodieen
Wird auch der letzte Feind entfliehen,
Und der Verheißung Schwalben ziehen
Dem Völkerfrühling wir voran.

Der Knechtſchaft Baal wird zu Schanden,
Der Blinde weiß nicht was er thut,
Er ſchlägt den ſüßen Wein in Banden
Und mehrt nur ſeines Feuers Glut.

Digitized by Google

Seht ihn, der heut der Haft entſprungen,
Wie wirft er ſeiner Perlen Schaar!
Hurrah ihr friſchen, freien Jungen!
Hurrah du Volk der Nibelungen,
Bring' dieſen alten Geiſt dem jungen,
Dem guten Geiſt zum Opfer dar!
G. Herwegh.

Die kranke Liſe.

Weihnacht! die kranke Liſe ſchreitet
Durch's Faubourg hin in banger Flucht,
Sie hat zu Haus kein Bett bereitet
Für ihres Leibes erſte Frucht,
Wohl manches prunkt im Fürſtenſaale,
Den ſtolzer Kerzen Glanz erhellt — —
Marſch, Liſe, weiter, zum Spitale,
Dort kommt das Volk zur Welt.

„Mein armer Weber mag nur zetteln,
Sein Schweiß und Fleiß — was helfen ſie!
Das Volk muß Sarg und Wiege betteln:
Allons, enfant de la patrie!
Kind, dem ſie unter meinem Herzen
Die Luſt am Leben ſchon vergällt,
Geduld, bis wir im Haus der Schmerzen
Dort kommt das Volk zur Welt.

Sie feiern heut' dem Gott der Armen,
Die reichen Herrn, ein Freudenfeſt;
Doch glaubt nicht, daß ſich das Erbarmen
Als Gaſt bei ihnen ſehen läßt,

Digitized by Google

Daß je in ihre Feſtpokale
  Der Schimmer einer Thräne fällt —
Marſch, Liſe, weiter, zum Spitale,
  Dort kommt das Volk zur Welt.

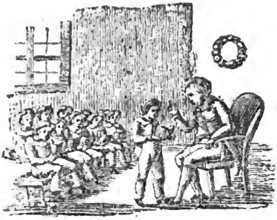
Du machſt mir wahrlich viel Beſchwerden,
  Der Liebe Kind, ich dacht' es nie;
Das wird ein wilder Junge werden:
  Allons, enfant de la patrie!
Für eurer Kinder zarte Nerven
  Iſt Dun' auf Dune hochgeſchwellt;
Ich muß in einer Grube werfen,
  So kommt das Volk zur Welt.

Kläng' noch die Trommel unſerm Ohre
  Und wär' noch eine Fahne rein,
Der Lappen einer Trikolore,
  Er ſollte deine Windel ſein;
Du wärſt getauft, eh' ſeine Schaale
  Ein Pfaffe dir zu Häupten hält —
Marſch, Liſe, weiter, zum Spitale,
  Dort kommt das Volk zur Welt.

Wer wird ſo ungeſtüm ſich melden?
  Mein kleines Herz, was ſuchſt du hie?
Nur noch zum Grabe jener Helden!
  Allons, enfant de la patrie
Dort ſeh' ich in des Frühroths Helle
  Die Juliſäule aufgeſtellt —"
Und nieder ſank ſie auf der Schwelle;
  So kommt das Volk zur Welt.

G. Herwegh.

Digitized by Google



Lauriger Horatius, quam dixisti verum.

Ihr müßt durch alle Schulen wandern
Und ſchon von Kindesbeinen an,
Von einem Lehrer zu dem andern,
Zu lernen, was man lernen kann.

Ihr müſſet immerfort ſtudieren,
Das halbe liebe Leben lang,
Ihr müſſet zeitig euch dreſſiren
In einem ſchulgerechten Zwang.

Ihr müſſet Prüfungen beſtehen,
Die ſelbſt ein Hiob kaum beſtand,
Und dann noch bitten, betteln, flehen,
Als ſuchtet ihr's gelobte Land.

Was iſt denn euer Ziel auf Erden
Für ſo viel Kräfte, Geld und Zeit?
Ihr wollet nur Bedienten werden
Und bleiben bis in Ewigkeit.

Hoffmann v. Fallersleben.

Digitized by Google

Hamburg.

Ein freies Wort in Hamburgs Flammen!
Denn in den Flammen ſieht man's gern,
Es wird mich Fürſt und Volk verdammen,
Und doch — ich ſind' kein Lied, ihr Herrn!
Kaum will ein Laut ſich in mir regen,
Ein Laut für den Philiſterſegen,
Der aus der heißen Aſche bricht;
Laßt mich ein Sprüchlein niederlegen:
Bewahrt das Feuer und das Licht!

Ihr wißt, ich bin ein ſchlechter Reimer, —
Dieß liegt trotz eurer Nacht am Tag —
Doch iſt mein Vers kein Waſſereimer,
Den man zum Löſchen füllen mag;
Ich jauchzte, als die Feuerzungen
Jüngſt ſo beredt durchs Land geklungen
Und „Feuer!" rief noch mein Gedicht.
Ich hab' den Stürmen zugeſungen:
Bewahrt das Feuer und das Licht!

Manch trocknes Auge ward gefeuchtet,
Manch kalte Seele wurde heiß,
Und glühend hat das Eis geleuchtet,
Das ſtarre deutſche Gletſchereis;
Der Bund der Eintracht ward geſchworen,
Das Feuer hat uns neu geboren,
Des Rheines Waſſer that es nicht.
O ſei kein Funke je verloren:
Bewahrt das Feuer und das Licht!

Digitized by Google

Laßt ſie von Land zu Lande wallen,
Die Gluth, die Wunder uns gebar!
Laßt alle, alle Tempel fallen,
Doch jede Seele werd' Altar!
„Mehr Licht!“ Nur Licht kann uns erretten,
Nur Feuer tilgt das Mahl der Ketten,
Das Feuer halte ſein Gericht!
Auf Feuer will die Freiheit betten:
Bewahrt das Feuer und das Licht!

G. Herwegh.

An Robert Prutz.

Ihr ſpottet unſrer, ſtolze Würdenträger!
Traut nicht zu viel auf eurer Ahnen Schild!
Vielleicht noch einen Tag die wilden Jäger,
Vielleicht ſchon morgen das gejagte Wild.
Mit manchem Worte wollt' er euch bedeuten,
Mit manchem Wort zu Frommen und zu Nutz!
Ihr aber zwangt den Dichter, Sturm zu läuten:
Nimm, deutſche Jugend, nimm ſein Lied in Schutz!

Ich ſpielte freilich nur auf einer Saite,
Die euch, erlauchte Herren, ſtets mißfällt;
Doch rief nicht ich, bei Gott! nicht ich zum Streite:
Zum Streite ruft der neue Geiſt der Welt.
Und jauchzt das Volk und ſchwingt es ſeine Mützen,
Wollt ihr den Leiermann drum ächten, thut's!
Der Adler weiß die Nachtigall zu ſchützen:
Nimm, deutſche Jugend, unſer Lied in Schutz!

Digitized by Google

Leicht können wir der Fürſtengunſt entbehren
Für eines Bettlers Herz, das wir gerührt.
Sie ſoll mich auch in Zukunft ſingen lehren,
Die mir die Hand zum erſten Lied geführt.
All meine Schätze leg' ich ihr zu Füßen:
Die Freiheit iſt ein Weib und liebt den Putz.
Ja wohl, ich werd' ihr Sklave bleiben müſſen:
Nimm, deutſche Jugend, nimm mein Lied in Schutz!

Sie, die kein Wetter aus dem Schlafe rüttelt,
Die Treibhauspflanzen, die ein Mädchen hegt,
Indeß der Sturm die Brüder draußen ſchüttelt:
Die Dichter haben nie dein Herz bewegt.
Du lächelſt ob der Demuth unſrer Alten
Und willſt nur Zorn und kühner Worte Trutz.
Zwar hinkt mein Vers, doch iſt er ohne Falten:
Nimm, deutſche Jugend, nimm mein Lied in Schutz!

Gleichwie die Lerche grüßt den erſten Funken,
Der aus dem Aug' des jungen Tages bricht:
So macht ein Strahl von Hoffnung mich ſchon trunken,
Ich brauch' die Sonne der Erfüllung nicht.
„Es muß geſchehn und alſo wird's geſchehen."
Schriebſt du nicht alſo, mein geliebter Prutz?
„Kein Korn der Freiheit kann verloren gehen."
Nimm, deutſche Jugend, unſer Lied in Schutz!

G. Herwegh.

Schlafe! was willſt du mehr?

Wo ſind noch Würm' und Drachen,
Rieſen mit Schwert und Speer?
Was kannſt du weiter machen?
Schlafe! was willſt du mehr?

Du haſt genug gelitten
Qualen in Kampf und Strauß;
Du haſt genug geſtritten —
Schlaf, mein Volk, ſchlaf' aus!

Wo ſind noch Würm' und Drachen,
Rieſen mit Schwert und Speer?
Die Volksvertreter wachen.
Schlafe! was willſt du mehr?

Hoffmann v. Fallersleben.

Der Deutſchen Denken?

Laßt uns unſern Geiſt verſenken
In des Wiſſens tiefes Meer
Laßt uns denken, immer denken!
Ei, das ziert den Deutſchen ſehr.
Und wenn man uns fragt: wie geht's?
Sagen wir: wir denken ſtets.

Digitized by Google

Alles denkt bei uns zu Lande,
Das iſt deutſche Sitt' und Brauch;
Ja, man denkt in jedem Stande,
Schuſter, Schneider denken auch.
Und wenn ſie auch nichts gemacht,
Sagen ſie: wir ha'n gedacht.

Denken muß der Deutſche immer,
Wo er ſitzt und geht und ſteht,
Und er läßt das Denken nimmer,
Wenn's auch noch ſo ſchlecht ihm geht.
Und ſein Troſt, ſein Glück und Heil
Iſt: ich denke mir mein Theil.

„Du Gedankenland auf Erden,
Wenn dein Denken wird zur That,
Ei, was kann aus dir noch werden!
Kommt's nur etwa nicht zu ſpat,
Daß man fragt: was machtet ihr?
Und ihr ſagt: ſtets dachten wir."

Hoffmann v. Fallersleben.

Entſchuldigen Sie, Frau Gräfin.

An Ida.

Jüngſt wurde, nach glaubwürd'ger Zeugen Kunde,
Aus Ihrem ſchönen küſſenswerthen Munde
In excluſiv-äſthet'ſcher Aſſemblee
Das Todesurtheil über mich geſprochen;
Ihr zartes Händchen hat den Stab gebrochen,
Weil mir mein Wein mehr mundet, als Ihr Thee —

In dieſem Punct, entſchuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, ſehr bürgerlich.

Wie kann (dieß war Ihr zweiter, härt'rer Tadel)
Wie kann ſich nur ein Sproß von altem Adel
Hingeben ſo ignobler Paſſion?
Da handelt er in Verſen, in Novellen
Von Schneidern und Gott weiß was für Geſellen.
Ziemt ſo trivialer Stoff wohl dem Baron?
Ach, in dem Punct, entſchuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, ſehr bürgerlich.

Ja, freilich ſollt' ich greifen in die Leier,
So oft zur fürſtlichen Geburtstagsfeier
Erſchoſſen wird der Bürger Morgenſchlaf,
Ich ſollte laute Hymnen jubeln, wenn der
Gotha'ſch' genealogiſche Kalender
Anſchwillt, mehrt' ihn auch nur ein ſimpler Graf.
Doch in dem Punct, entſchuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, ſehr bürgerlich.

So viele Junker jüngſt geküßt den Boden
Beim Pferderennen, ſo viel ſapph'ſche Oden —
Für einen Pindar iſt dieß Feld zu weit!
Dumpf ahn' ich wohl die hochpoet'ſchen Quellen
In Routs, in dejeûnés dansants, in Bällen —
Nur leider läßt mich kalt die Herrlichkeit!
Denn in dem Punct, entſchuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, ſehr bürgerlich.

Ich fühl' es klar, ich ſteh' mir ſelbſt im Lichte,
Mein iſt die Schuld, wenn weder die Gedichte

Digitized by Google

Der Hof, noch meine Novelletten kennt.
Ja, wenn ich wollte ſtandesmäßig ſingen,
Ich könnt' es weit, wohl bis zum Hofrath bringen,
Und auf Prologe kriegt' ich ein Patent. —
Doch in dem Punct, entſchuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, ſehr bürgerlich.

Leicht möglich, daß ein Elf im Schlaf der Amme
Mich täuſchte, daß ein Sproß aus edlem Stamme
Die Schneiderſcheere zähneknirſchend ſchwingt,
Indeß der Wechſelbalg, anſtatt dem Adel
Weihrauch zu ſtreuen, von der flinken Nadel
Und von der Luſt des friſchen Wandrers ſingt.
Denn in dem Punct, entſchuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, ſehr bürgerlich.

Frei wie der Vogel, frei iſt der Geſelle,
Heut ſchlürft er Wein und morgen aus der Quelle,
Beim Meiſter heut', im Buſch iſt morgen Raſt.
Auch er rennt auf der Bahn mit Hinderniſſen,
Doch drückt das Ränzel ihn, nicht das Gewiſſen;
Beglückt, wer mit dem Riemen löſt die Laſt.
Und in dem Punct, entſchuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, ſehr bürgerlich.

Das freut des Lebens ſich mit ganzer Seele,
Das ſchweift und tanzt und ſingt aus voller Kehle,
Das ſpitzt das Ohr bei jedem Fidelſtrich!
Das Tiſchchen deckt ſich für in jedem Städtchen,
Und andres Städtchen, heißt es, andres Mädchen,
Frau Gräſin, ſolchen Kauz beneide ich;
Denn in dem Punct, entſchuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, ſehr bürgerlich.

Mag Ihre Huld die Grille mir verzeihen,
Frau Gräſin, meine Leute ſind die Freien,
Die ſpärlich nur in unſerm Stand geſä't.
Und Freien gelten meine freien Lieder,
Und eh' es kommt an Unſereinen wieder, —
Bis dahin, fürcht' ich, iſt es mir zu ſpät;
Denn in dem Punkt, entſchuldigen Sie mich,
Da denk' ich bürgerlich, ſehr bürgerlich.

Franz Freih. v. Gaudy.

Einem Cenſor.

Unſeliger Eunuche Du,
Der unſ'res Mundes Hauch bewacht
Und ſich für ſeines Sultans Ruh'
Zum gottverfluchten Knechte macht.

Du haſt mein bloßes Wort verdammt,
Weil's nicht in Eure Küche paßt —
Hat minder drum dieß Herz geflammt
Und minder Dich und ihn gehaßt?

O glaub' den Geiſt nicht unterjocht
Wenn Du vom Leib ein Glied getrennt!
Du, Sklave, putzeſt nur den Docht,
Damit das Licht noch heller brennt.

G. Herwegh.

Digitized by Google

Wie iſt doch die Zeitung intereſſant!

Man kann unſtreitig zu unſern Tagen Vieles ſagen, was man noch zu den Zeiten unſerer Väter kaum leiſe denken durfte. Vielleicht kommt noch in dem folgenden Jahrhundert die Zeit, wo man Alles, was man denkt und glaubt, laut ſagen darf.

(F. Karl Freih. v. Moſer „Politiſche Wahrheiten" I. 1796. S. XV.)

Wie iſt doch die Zeitung intereſſant
Für unſer liebes Vaterland!
Was haben wir heute nicht Alles vernommen!
Die Fürſtin iſt geſtern niedergekommen,
Und morgen wird der Herzog kommen,
Hier iſt der König heimgekommen,
Dort iſt der Kaiſer durchgekommen,
Bald werden ſie alle zuſammenkommen —

Digitized by Google

Wie intereſſant! wie intereſſant!
Gott ſegne das liebe Vaterland!

Wie iſt doch die Zeitung intereſſant
Für unſer liebes Vaterland!
Was iſt uns nicht Alles berichtet worden!
Ein Portepéefähnrich iſt Leutnant geworden,
Ein Oberhofprediger erhielt einen Orden,
Die Lakaien erhielten ſilberne Borden,
Die höchſten Herrſchaften gehen nach Norden
Und zeitig iſt es Frühling geworden —
Wie intereſſant, wie intereſſant!
Gott ſegne das liebe Vaterland!

Was ſie jeden Tag vollbrachten,
Ob ſie ſcherzten, ob ſie lachten,
Wird genau erzählt;
Wie ſie ſtanden, wie ſie ſaßen,
Daß ſie tranken, daß ſie aßen,
Wird auch nicht verhehlt.

Wann ſie hin zu Balle gingen,
Wann ſie an zu tanzen fingen,
Wird genau erzählt;
Ob das Schauſpiel ſie zerſtreute,
Ob ſie das Ballet erfreute,
Wird auch nicht verhehlt.

Wie ſie glänzend bankettirten,
Wie ſie ritterlich turnirten,
Wird genau erzählt;

Digitized by Google

Ob ſie große Heerſchau hielten,
Oder Schach und Dame ſpielten,
Wird auch nicht verhehlt.

Ob ſie ritten, ob ſie fuhren,
Ob im Frack, ob in Monturen,
Wird genau erzählt;
Wie ſie ſich der Menge zeigten,
Wie ſie gnädig ſich verneigten,
Wird auch nicht verhehlt.

Doch ihr ſonſtig Thun und Rathen —
Was ſie für die Völker thaten,
Wird genau verhehlt;
Ob ſie ſonſt was Gutes dachten,
Ueberhaupt was Gutes machten,
Wird auch nie erzählt.

Hoffmann v. Fallersleben.

Alter und Jugend.

Ihr könnt nicht uns verſtehen,
Und wir nicht Euren Rath:
Wohlan, ſo laßt uns gehen,
Ein Jeder ſeinen Pfad.
Ihr legt die Stirn in Falten,
Ihr nennt Euch ſelbſt die Alten,
Die Langſamen, die Kalten —
Und wir ſind jung und wir ſind friſch,
Und wir ſind raſch und wir ſind riſch:
Das kann nicht Friede halten.

Digitized by Google

Wir wollen Euch nicht zürnen,
Ade, Ihr alten Herr'n!
Vor Euren kahlen Stirnen
Beugt unſer Knie ſich gern.
Doch ſagt, vor unſern Locken,
Vor unſer's Flaumes Flocken,
Warum ſteht Ihr erſchrocken?
 Auch Euer Haupt war einmal braun,
 Auch Euer Auge konnte thau'n —
 Nun aber iſt es trocken.

Ihr habt ihn längſt verloren,
Den Blick für unſ're Welt.
Euch dünkt ein Spott der Thoren,
Was uns die Seele ſchwellt.
Ihr mögt nur immer ſagen,
Kopfſchütteln nur und fragen,
Beſänftigen und klagen:
 Uns packt es an und reißt es fort,
 Nun ſind wir hier, nun ſind wir dort,
 Wir wollen einmal wagen.

Lebt wohl! Zum letzten Male
Kreuzt unſ're Bahn ſich hier:
Ihr geht gemach im Thale,
Auf Klippen wandern wir.
Ruht aus in Abendgluthen,
Beim Murmeln kühler Fluthen,
Wie Eure Väter ruhten:
 Denkt nie, daß Ihr einſt ſelber ſo
 Wart jugendfriſch und jugendfroh —
 Das Herz müßt' Euch ja bluten!

Digitized by Google

Du aber, Reich der Jugend,
Steig' auf, Du, ewig jung,
Du Götterreich der Tugend
Und der Begeiſterung!
Und ſollten wir verderben,
Wir wollen für Dich werben,
Die Zukunft ſoll Dich erben!
Das Alter mag im Lehnſtuhl ruh'n —
Doch will Gott uns was Gutes thun,
So laß er jung uns ſterben!

R. E. Prutz.

An Ferdinand Freiligrath.

Du drückſt den Kranz auf eines Mannes Stirne,
Der wie ein Schächer jüngſt ſein Blut vergoß,
Indeſſen hier die königliche — Dame —
Die Sündenhefe ihrer Luſt genoß;
Ich will ihm den Cypreſſenkranz gewähren,
Düngt auch ſein Blut die Saat der Tyrannei —
Für ihn den milden Regen deiner Zähren!
Doch gegen ſie die Blitze der Partei!

Partei! Partei! Wer ſollte ſie nicht nehmen,
Die noch die Mutter aller Siege war?
Wie mag ein Dichter ſolch ein Wort verfehmen,
Ein Wort, das alles Herrliche gebar?
Nur offen wie ein Mann: Für oder wider?
Und die Parole: Sclave oder frei?
Selbſt Götter ſtiegen vom Olympe nieder,
Und kämpften auf der Zinne der Partei.

Sieh hin! dein Volk will neue Bahnen wandeln,
Nur des Signales harrt ein ſtattlich Heer;
Die Fürſten träumen, laßt die Dichter handeln!
Spielt Saul die Harfe, werfen wir den Speer!
Den Panzer um! — geöffnet ſind die Schranken,
Brecht immer euer Saitenſpiel entzwei,
Und führt ein Fähnlein ewiger Gedanken
Zur ſtarken ſtolzen Fahne der Partei!

Das Geſtern iſt wie eine welke Blume —
Man legt ſie wohl als Zeichen in ein Buch —
Begrabt's mit ſeiner Schmach und ſeinem Ruhme,
Und webt nicht länger an dem Leichentuch!
Dem Leben gilt's ein Lebehoch zu ſingen,
Und nicht ein Lied im Dienſt der Schmeichelei,
Der Menſchheit gilt's, ein Opfer darzubringen,
Der Menſchheit auf dem Altar der Partei!

O ſtellt ſie ein, die ungerechte Klage,
Wenn ihr die Angſt ſo mancher Seele ſchaut,
Es iſt das Bangen vor dem Hochzeitstage,
Das hoffnungsvolle Bangen einer Braut.
Schon drängen aller Orten ſich die Erben
An's Krankenlager unſrer Zeit herbei!
Laßt, Dichter, laßt auch ihr den Kranken ſterben,
Für eures Volkes Zukunft nehmt Partei!

Ihr müßt das Herz an Eine Karte wagen,
Die Ruhe über Wolken ziemt euch nicht;
Ihr müßt euch mit in dieſem Kampfe ſchlagen,
Ein Schwert in eurer Hand iſt das Gedicht.

Digitized by Google

O wählt ein Banner und ich bin zufrieden,
Ob's auch ein andres, denn das meine ſei;
Ich hab' gewählt, ich habe mich entſchieden,
Und meinen Lorbeer flechte die Partei!

G. Herwegh.

Deutſcher Patriot.

Was iſt, Ihr Herr'n, ein deutſcher Patriot?
An alle Fakultäten dieſe Frage — ? —
„Ein Mann der Sonntags dient dem lieben Gott
Und ſeinem König alle Werkeltage."

Was will, Ihr Herr'n, ein deutſcher Patriot? —
„Für ſich ein Aemtchen, Titelchen und Bändchen,
Für ſeine — ehelichen — Kinder Brot,
Und legitime Fürſten für ſein Ländchen."

Wie denkt, Ihr Herr'n, ein deutſcher Patriot? —
„Wenn's hoch kommt, wie die Allgemeine Zeitung;
Vom Franzmann ſpricht er nur mit Haß und Spott
Und ſchwärmt für Preußens Gaslichts=Welt=Verbreitung."

Digitized by Google

Was kann, Ihr Herr'n, ein deutſcher Patriot? —
„Recepte, Akten und Kompendien machen,
Laut klagen über ſeines Volkes Noth
Und heimlich in ſein ſichres Fäuſtchen lachen.“

Hinaus zum Tempel, deutſcher Patriot! —
— Eh' du dich in's Sanctiſſimum geheuchelt,
Und eh' dein Kuß, Judas Iſcharioth,
Die Freiheit, den Meſſias, rücklings meuchelt!!

Fr. Dingelſtedt.

Ein Mährlein vom Herkules.

Jüngſt die Nacht hat ſich's begeben, wie geheime Sagen bringen,
Daß im Berg, im Wilhelmshöher, ſei gehört ein wüſtes Klingen,
Ein Geräuſch von Rieſenſchritten, drunten laut geſtöhnt die Erde
Und ein banges Weh'n und Drängen in des Waldes grüner Heerde.

Weil's Walpurgis nicht geweſen, noch Advent für die Geſpenſter
Hat ein Weiblein leiſ' und zögernd aufgemacht ihr Kammerfenſter,
Zuzuſeh'n, warum denn eben in der Jänner-Nacht da draußen
Mit Geſchnaube und Gepolter ungebetne Gäſte hauſen.

Doch der Kreuze ſchlug ſie dreie und zurück ins warme Bette
Zog's die ſchlotternd-kalten Glieder an gewalt'ger Zauberkette,
Als das Weib durch Sturm und Dunkel, auf verſchneiten Berges-Pfaden,
Schreiten ſah den großen Chriſtoph, mit der Keule Wucht beladen,

Digitized by Google

Ganz leibhaftig wie er droben, auf der ſtolzen Pyramide,
Seit die Menſchen denken können, ſtand, der herrliche Alcide,
Niederſchauend von den luft'gen, windumbrauſten Winter-Warten
Auf das Thal zu ſeinen Füßen, wie auf einen luſt'gen Garten.

Aber eine ſchlechte Schildwacht, hat der Recke dort geſtanden,
Was da wollte, ließ er kommen, ließ er geh'n in ſeinen Landen,
Rief nicht an und ſtand nicht Rede, ob man ihn franzöſiſch taufte,
Oder für den alten Herren ſeine Dienſte neu erkaufte.

Lehnend auf der Rieſenkeule, rings umwogt von grauen Wettern,
Fühlt' er täglich fremde Zwerge auf geduld'gem Leibe klettern,
Hörte die Tritonen blaſen, ſah die Waſſer ſchäumend ſpritzen
Und ſtand ſtumm und unbekümmert ſtets auf ſeiner Feſte Spitzen.

Endlich hat's ihn doch im Herzen tief gewurmt, den Götter-Helden,
Daß uns nur von alten Werken ſeiner Chronik Bücher melden;
In den Fäuſten ſtach's und brannt' es, ſeine Keule tanzte munter,
Und mit drei gewaltigen Sätzen ſchwang er ſich in's Thal hinunter;

Daß die Bäume beider Seiten wie geknickte Halme krachten,
Und die Menſchen aufgeſchüchtert aus dem erſten Schlaf erwachten,
Daß ſogar die Wacht am Thore, was ſeit Chriſto nicht geſchehen,
Schrie ihr „Wer da?" ganz vergeſſen, wie ſie ihn hat kommen ſehen.

Drauf an die verſchloſſ'nen Thüren klopft der Held in wildem Grimme:
„Ich will Arbeit! Gebt mir Arbeit!" flehet ſeine Donnerſtimme,
Bis der Stadt getreue Väter ſich die Nacht geſchwind verſammeln,
Um dem thatenluſt'gen Rieſen ein Beſcheidchen zuzuſtammeln.

„Keine Hyder mehr zu tödten? Keinen Eber zu erlegen?
Lauern nicht blutdürſt'ge Löwen auf des Waldes finſt'ren Wegen?
Kämpfen mit zerſchnitt'nen Brüſten nicht des Landes wilde Töchter
Siegreich, gleich den Amazonen, über Eure beſten Fechter?"

Und die Väter ſteh'n beſtürzet, als die Fragen ſie vernommen,
Bis dem Jüngſten unter ihnen ein Gedanke beigekommen.
Laßt ihn zieh'n mit Paß und Karte, räth' er flüſternd den Kollegen,
Daß er morgen ſelber ſuche in der Stadt und auf den Wegen.

Und am Morgen ging der Recke, ſuchend nach der wilden Hyder,
Und am Abend kam der Recke zornig und ermüdet wieder;
Keine Hyder war zu finden, aber Kröten zur Genüge,
Kreuzgezeichnet, giftgeſchwollen, blindlings ſchleichend wie die Lüge.

Und zum andern ging der Recke, nach dem Hirſch, dem Eber ſuchend,
Und am Abend kam der Recke unmuthsvoll zurück und fluchend
Denn in den verheerten Forſten war er ſeit dem frühen Morgen
Einem Häslein nur begegnet, unſchuldsvoll im Schnee geborgen.

Und zum dritten ging der Recke ſuchend nach den Amazonen,
Und am Abend kam der Recke wieder ohne Sieges=Kronen;
Denn die Frau'n im Lande waren ſammt und ſonders Fräulein worden,
Und ſtatt Amazonen gab es Mäßigkeits= und Waſſer=Orden.

Und zum letzten ging der Recke, einen Löwen aufzuſpüren,
Doch der Bären fand er viele, — prangend über Wirthshaus=thüren,
Züngelnd auf Acciſe=Pfoſten, greifend mit papier'nen Tatzen
Und geprägt auf Heſſengroſchen, die da heißen Strebekatzen.

Digitized by Google

Da entfährt ein hoch Gelübde, eins bei Styx, der Rieſenkehle;
Gebt mir Arbeit, ruft er dräuend, eh' ich mir ſie ſelber wähle!
Und mit Zittern und mit Zagen ſpricht der Jüngſte unter dieſen:
Leiſt' uns denn den Dienſt, denſelben, ſo Augias du erwieſen!

Und am Morgen ging der Recke, ſuchend auf gewohnte Weiſe,
Und nach fünfzig Tagen kehrt' er wieder von der langen Reiſe:
Herr, ſo ſpricht er kleinen Muthes, wollt' Euch einen And'ren dingen,
So viel Miſt, wie ich gefunden, kann ſelbſt Herkules nicht zwingen!

Und die Väter ſteh'n gerettet; denn der Rieſe mit der Keule
Flieht beſchämt, geſenkten Hauptes, mit laut klagendem Geheule,
Flugs in drei gewalt'gen Sätzen ſpringt er auf die Pyramide,
Daß im Thal und auf den Höhen wiederum der alte Friede.

Und das Weiblein ſieht mit Freuden, als der Morgen eben helle,
Ihren großen Chriſtoph wieder droben an der rechten Stelle;
Ja, ſie meint, es ſei ihr Alles wohl ein böſer Traum geweſen,
Weil ſie ſich des Nachts aus Schmieders Götterlehr' in Schlaf geleſen.

Fr. Dingelſtedt.

Digitized by Google

Auf der Bierbank.

Welch ein Leben! welch ein Streiten
Für die Wahrheit und das Recht!
Auf der Bierbank —
Unſre Sitten, unſre Zeiten,
Nein, ſie ſind fürwahr nicht ſchlecht!
Auf der Bierbank.

Weg mit Gilde, Zunft und Innung,
Weg mit allem Rang und Stand!
Auf der Bierbank —
Hier gilt nur allein Geſinnung,
Hier gilt nur das Vaterland!
Auf der Bierbank.

Alle Lauheit geht zu Nichte,
Und der Freiſinn wird geſtählt!
Auf der Bierbank —
Und dem Gang der Weltgeſchichte
Fühlen wir uns mitvermählt —
Auf der Bierbank.

Digitized by Google

O wie ſind wir treu verbunden,
Gutes Muths und gleichgeſinnt!
Auf der Bierbank —
O die ſüßen lieben Stunden,
Warum fliehn ſie ſo geſchwind!
Auf der Bierbank.

Deutſchland iſt noch nicht verloren!
Deutſchland ſtrotzt von Kraft und Geiſt
Auf der Bierbank —
Allem ſei der Tod geſchworen,
Was nur welſch und undeutſch heißt,
Auf der Bierbank.

Hoffmann v. Fallersleben.

Zwei Gedichte aus dem Hanſa-Album.

I.

Noch ſteigt der Dampf, noch glimmt der Brand
Und flackert hell in nächt'ger Stunde;
Noch, weit und breit, lauſcht Meer und Land
Der ungeheuren Schreckenskunde;
Noch kämpfen Hoffnung und Verzagen
In bangen Herzen, unruhvoll,
Und Millionen Stimmen fragen,
Was nun geſchehn, was werden ſoll.

Wohlauf, Ihr Dichter, Mann für Mann!
Hier ziemt es Euch voranzugehen,
Laßt über Trümmer hoch voran
Des Liedes Oriflamme wehen!

Digitized by Google

Zwar keine Mauern könnt ihr gründen,
Ihr lockt den Stein nicht mehr zum Stein!
Doch könnt Ihr Herzen noch entzünden,
Ihr könnt die Geiſter noch befrein.

Zeigt, wie aus Trümmern, neubelebt,
Erprobt im Feuer und gereinigt,
Ein neues Hamburg ſich erhebt,
Das freie Männer frei vereinigt,
Vom Volk geſtiftet und beſchworen,
Zeigt uns den neuen Bürgerbrief,
Zeigt uns die neuen Senatoren,
Die die Gemeinde ſelbſt berief!

Das Banner laßt des Zollvereins
Auf ſeinen Zinnen ſich entfalten!
Denn dies allein, und anders keins,
Kann Hamburgs Blüthe friſch erhalten.
Doch laßt auch ſehn, wie dicht daneben,
In ſiegsgewohnter, eigner Kraft,
Sich auch die Fahne wird erheben
Des Geiſtes und der Wiſſenſchaft.

Und wie mit hochbeladnem Bord,
Aus allen Strömen, allen Meeren,
Die Schiffer gern nach Hamburgs Port
Die vollen Segel munter kehren;
So ſollen auch die Geiſter wallen,
So kehrt die Kunſt hier fröhlich ein,
Ja ſo, ein Rettungsport uns Allen,
Soll Hamburgs freie Preſſe ſein! —

Digitized by Google

Das iſt ein Wort, das uns gefällt,
Das, deutſche Dichter, woll'n wir hören,
Und wiederhallen wird die Welt
In jauchzend wonnevollen Chören.
Wie es aus Trümmern ſtolz wird ſteigen,
Weil es dem Geiſte ſich vertraut,
Das theure Hamburg ſollt Ihr zeigen,
Wie es den Heerd der Freiheit baut! —

Und nicht bloß an der Elbe Strand,
Nicht in der Alſter grünen Auen;
O theures, deutſches Vaterland,
Du ſollſt ihn auch, du ſollſt ihn bauen!
Auf allen Höh'n, in allen Gründen,
In Flammen ſollſt auch du erglühn,
Daß alle Herzen ſich entzünden
Und alle Geiſter Funken ſprühn!

Was Schlacke war, laßt ohne Schmerz
Zu Grunde gehn und ohne Trauern!
Ein rechtes Erz, ein rechtes Herz
Kann auch die Flammen überdauern.
Drum friſch an's Werk! es wird gelingen,
Aus Feuer ging die Welt hervor:
Ein Phönix breitet ſeine Schwingen,
Die deutſche Freiheit ſteigt empor! —

II.

Neues Hamburg, junge Saat,
Ausgeſtreut in Funken
Sei auf Männerwort und That
Dieſer Wein getrunken!

Digitized by Google

Männerthat und Männerwort!
Und aus Trümmern blühſt du fort.

Zwar es war ein heißer Mai,
Da die Glocken klangen
Und von ſelbſt mit heißerm Schrei
In der Luft ſich ſchwangen;
Stoßet an, daß heißem Mai
Milder Herbſt beſchieden ſei!

Daß aus Flammen unſer Muth
Friſch hervorgegangen!
Daß die Geiſter in der Gluth
Feuer auch gefangen!
Daß der alte, zähe Stolz,
Daß die letzte Kette ſchmolz!

Dann, ſo ſtoßt noch einmal an,
Dann iſt nichts verloren!
Denn aus Flammen wurde dann
Hamburg neu geboren!
Dann durch Männerthat und Wort
Ewig, ewig lebt es fort.

Und ſo laſſet Hand in Hand,
Herz in Herz uns ſchlingen;
Vaterſtadt und Vaterland!
Beiden ſoll es klingen.
Möge Hamburgs Feuerſchein
Morgenroth der Freiheit ſein!

R. E. Prutz.

Digitized by Google

Alles bleibt beim Alten.

In Hinter=China, wie bekannt,
Wird Jeder täglich weiſer,
Glückſel'ger täglich Volk und Land,
Freiſinn'ger ſtets der Kaiſer.
Was er verſpricht, verſpricht er auch
Ganz unbedingt zu halten —
Das iſt fürwahr ein ſchöner Brauch! —
Doch Alles bleibt beim Alten.

Stark iſt die Oppoſition,
Wenn ſie von Freiheit predigt;
Sie declamirt: der Kaiſerthron
Iſt nächſter Zeit erledigt!
Die Republik, der freie Staat
Wird ſich ſogleich entfalten,
Ein Parlament und ein Senat —
Doch Alles bleibt beim Alten!

Und überall iſt Kraft und Schwung
Und überall iſt Leben,
Und überall Begeiſterung
Und ungehindert Streben!

Digitized by Google

Frei ſind nun Flecken, Dorf und Stadt!
Voll ſind davon die Spalten
Im Staats- und im Regierungsblatt —
Doch Alles bleibt beim Alten!

Der Kaiſer will: die Schrift ſei frei,
Selbſt unter zwanzig Bogen;
Durchaus human die Polizei
Und Jedermann gewogen.
Auch Päſſe giebt es nicht fortan;
Für unverdächtig halten
Soll man in China Jedermann —
Doch Alles bleibt beim Alten!

Belohnt hat fürſtlich man bisher
Nur altberühmte Meiſter,
Die ſchon mit Orden, Rang und Ehr'
Reich aufgeputzten Geiſter.
Jetzt ſoll das jüngere Genie
Auch ſeinen Lohn erhalten,
Daß es verhungre nicht zu früh —
Doch Alles bleibt beim Alten!

Und er befiehlt: Im Land allhier
Soll man Nichts übertheuern,
Darum erlaſſen huldreichſt Wir
Im nächſten Jahr die Steuern.
Kein Staatsbeamter, ſagt er, darf
Zu eignem Vortheil ſchalten;
Wir rügen ſolch Vergehen ſcharf —
Doch Alles bleibt beim Alten!

Digitized by Google

Hoffärtig war bisher der Stand
Der Pfaffen und der Prieſter,
Gewaltſam und intolerant,
Zankſüchtig, herriſch, düſter.
Auch dieſe haben ſich geweiht
Dem ſtillen, frommen Walten,
Der Demuth und der Duldſamkeit —
Doch Alles bleibt beim Alten!

Die Oppoſition zum Schluß
Will tadeln zwar und häkeln,
Doch nicht, ſogar zum Ueberdruß,
Das Gute ſelbſt bemäkeln.
Sie will, wo man vertraut, vertrau'n,
Nicht Alles haarklein ſpalten,
Nicht blos zerſtören, ſondern bau'n —
Doch Alles bleibt beim Alten!

H. Marggraff.

Zunge und Schwert.

Viele gute, brave Leute
Fochten geſtern, fechten heute,
Für des Vaterlandes Rechte
Kühn und dreiſt in dem Gefechte —
Mit der Zunge.

Nichts wird ihnen widerſtehen,
Alles muß zu Grunde gehen,

Digitized by Google

Denn ſie meinen's wahrlich bieder,
Hauen ein und ſtechen nieder —
Mit der Zunge.

Einig ſind ſie alle — alle!
Daß es Keinem ein nur falle,
Ihre Freiheit zu verletzen,
Bis zu Tod wird man ihn hetzen —
Mit der Zunge.

Für die Ruſſen und Franzoſen
Giebt's in grimmigem Erboſen,
Nur aus Vaterlandes Liebe,
Jetzt ſchon viele wackre Hiebe —
Mit der Zunge.

Zungen ſind zwar ſcharfe Waffen,
Doch den Feind bei Seit' zu ſchaffen,
Möchte ſichrer wohl gelingen
Guten, alten deutſchen Klingen —
Auch mit Schweigen.

Ob wir einig ſind und bleiben,
Alle Feinde zu vertreiben,
Wenn ſie uns zu necken wagen,
Wird ſich zeigen erſt beim Schlagen —
Auch mit Schweigen.

Drum, ihr guten, braven Leute,
Fechtet morgen, fechtet heute,

Digitized by Google

Heißt die kühne Zunge ſchweigen!
Was ihr könnt, das ſollt ihr zeigen —
Mit dem Schwerte
Auch mit Schweigen!

J. Müller.

Germania's Freier.

O ich betrübter Freiersmann,
Ich ſuch' nach meiner Braut,
Die ich doch nirgends finden kann,
Iſt ſie mir ſchon getraut.
Du biſt nicht fern, du biſt nicht nah,
Wo find' ich dich, Germania?
Germania!

Du biſt nicht ſchön, du biſt nicht jung,
Und doch lieb' ich dich ſehr.
Daß ich Dich lieb', iſt mir genung,
Und das betrübt mich ſchwer.
Ich ruf' nach dir, du alte Braut,
Ich ruf' dich ſtill, ich ruf' dich laut,
Germania!

Ich ſuchte dich am Donauſtrand,
Und auch beim Vater Rhein,
Ich ſuche dich im Böhmerland,
An Elbe, Weſer, Main.
All überall Germania,
Und doch nicht hier, und doch nicht da,
Germania!

*

Digitized by Google

Ach biſt du Mumie ſchon, derweil
Mein Herz noch glüht und blüht?
O komm' doch endlich alleweil,
Bevor die Jugend flieht.
Jungfrau, Jungfrau Germania,
Annoch ſind deine Freier da,
Germania!

F. G. Kühne.

Mäßigkeitsvereins=Völkchen.

Ein ſeltſam Völkchen giebt es —
Wer ſagt mir, wie es heißt? —
Den Waſſerſtoff, den liebt es
Und haßt den Feuergeiſt,
Trinkt Thee und Milch in Ehren
Und ſcheut ſich vor dem Wein:
Das Völkchen muß gehören
Zum Mäßigkeitsverein!

Wie lebt das Völkchen mäßig!
Es hält in Allem Maß,
Nennt Jeden gleich gefräßig,
Der nicht nach Vorſchrift aß,
Schlürft Waſſerfluth aus Röhren
Und tropfenweiſ' den Wein:
Das Völkchen muß gehören
Zum Mäßigkeitsverein!

Digitized by Google

Im Geben und im Schenken
Geht es nicht allzuweit,
Im Dichten und im Denken
Verfährt's mit Mäßigkeit,
Im Lernen und im Lehren
Wird's allzutoll nicht ſein:
Das Völkchen muß gehören
Zum Mäßigkeitsverein!

Zwar hält es ſeinem Fürſten
So ziemlich Pflicht und Eid,
Doch läßt's ihm Zeit zum Dürſten
Und ſich zum Lieben Zeit.
Auch hierin, darf ich ſchwören,
Wird es nur mäßig ſein:
Das Völkchen muß gehören
Zum Mäßigkeitsverein!

Doch iſt das Volk zu Zeiten
Auch etwas liberal,
In zarten Kleinigkeiten,
Nach kluger mäß'ger Wahl.
Nur läßt ſich's nicht bethören,
Ganz liberal zu ſein:
Das Völkchen muß gehören
Zum Mäßigkeitsverein!

Ob Herrgott oder Teufel —
Ob Volks=, ob Königsgunſt —
Ob Glauben oder Zweifel —
Wem weiht's der Liebe Brunſt?

Digitized by Google

Es wird dem Herrgott ſchwören
Und wird des Teufels ſein:
Das Völkchen muß gehören
Zum Mäßigkeitsverein!

H. Marggraff.

Lied des Teufels.

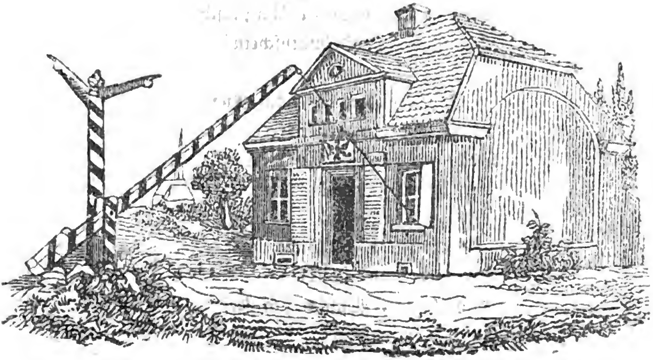
Da kommen ſie hergezogen
Und reden vom freien Rhein.
Sie haben ſich's vorgelogen,
Sie müſſen's der Welt vorſchrei'n.

Die Schwaben, die reden ſo täppig,
Die Preußen voll Hochmuth ſehr,
Die Sachſen, die leiern ſchleppig,
Die Baiern klotzig ſchwer.

Sie ſtopfen ſich vor dem Sturme
Das halb ſchon taube Ohr,
Und bauen am Babelthurme,
Und Alles bleibt wie zuvor.

F. G. Kühne.

Digitized by Google



Deutſche Einheit.

Vergönnt ſei Euch in Gnaden,
Ihr Deutſche, deutſch zu ſein!
Reiht Euch an einen Faden,
Den deutſchen Zollverein!

Frei ſei nun Euer Handel
In Leder, Tuch und Wachs,
Was zählt nach Schock und Mandel,
In Eiern, Obſt und Flachs!

Frei ſei nun Euer Handel
In Rüben, Kraut und Speck!
Nur Euer Lebenswandel
Sei nicht zu frei und keck.

Digitized by Google

Nicht preußiſch und nicht lippiſch,
Noch bairiſch ſollt Ihr ſein!
Vergeßt nur nicht zu ſchnippiſch
Den Paß und Heimathſchein!

Von Brietzen bis nach Rieſa
Dürft Ihr nun reiſen frei!
Doch gut iſt ſtets ein Viſa
Der hohen Polizei!

Und gelten ſoll nicht einer
Der Gegenſätze ſcharf!
Auch Unſerm Wunſch ſich Keiner
Entgegenſetzen darf!

Die Widerſprüche alle
Sind nur ein böſer Fluch!
Auch Wir in keinem Falle
Vertragen Widerſpruch!

Die Lappen und die Fetzen,
Die Lumpenherrlichkeit,
Sollt Ihr zuſammenſetzen
Zu einem ganzen Kleid!“

Ja, fädelt nur und ſtichelt! —
Ich ſtichl' in Reim und Wort:
Hans hänſelt, Michel michelt
Wie ſtets noch immer fort!

H. Marggraff.

Digitized by Google

Cölner Gaſſenhauer.

Die heiligen drei Könige,
Die liegen im deutſchen Rom,
Sie ſchlafen ſo feſt wie Wenige
Im alten cölner Dom.

Ein frommer deutſcher Königsmann,
Der ſteht und pocht an's Thor:
„Auf! helfe mir, wer helfen kann!
Ihr Schläfer, kommt hervor!

„Ihr alten Mauern, werdet jung!
Ihr Wangen, röthet euch!
Ich habe Geld, das iſt genung,
Und 's halbe deutſche Reich!“

Der Krahn, der knarrt ſo bleiernſchwer,
Wie einer ſich reckt und dehnt.
Die heiligen Drei, die ſchnarchen ſehr,
Sie haben laut gegähnt.

Ja, ſchreie nur, lieber Königsmann!
's ſind ihrer Drei, die ruh'n!
Ob Einer wohl beſſer ſchreien kann,
Als Dreie ſchnarchen thun?

Die heiligen drei Könige,
Die ſchlafen im ſicher'n Schrein.
Alt Deutſchland ſchläft wie Wenige,
Es ſchläft ſo feſt wie Stein.

Digitized by Google

Es iſt ſo oft ſchon angeführt
Vom falſchen Morgenſchrei,
Der Krahn iſt lange nicht geſchmiert,
Drum liegt er ſchwer wie Blei.
F. G. Kühne.

Das Lied von der rechten Mitte.

Nicht allzuarm, nicht allzureich,
Und ſtets nur halbes Maß,
Nicht allzuhart, nicht allzuweich,
Im Ernſt nicht, noch im Spaß!
Nicht Ruſſe ganz, nicht ganz Franzos,
Nicht Deutſcher ganz, noch Britte!
Nicht mäßig — mittelmäßig blos:
Das iſt die rechte Mitte!

Zu gut nicht, doch auch nicht zu ſchlecht,
Zu fleißig nicht, noch faul,
Nicht allzufrei, doch auch nicht Knecht,
Nicht Eſel und nicht Gaul!
Halb Ja, halb Nein — und dennoch keins
Von Beiden, ſei die Sitte!
Das iſt das wahre Einmaleins
Der echten rechten Mitte!

Nicht allzuzahm, nicht allzuwild,
Zu bitter nicht noch ſüß,
Zu herbe nicht und nicht zu mild
Und weder das noch dies!

Digitized by Google

Nicht zu bedächtig, nicht zu ſchnell,
Nicht rechts noch links die Schritte,
Nicht Meiſter grad', auch nicht Geſell:
Das iſt die rechte Mitte!

Im Keller nicht, noch unterm Dach
Und nicht zu hoch noch tief
Es ſich gemächlich im Gemach
Bisher am beſten ſchlief.
Ein Mittelhäuslein ſei dir recht,
Nicht Palaſt und nicht Hütte!
So wohneſt du nicht grad' zu ſchlecht —
Du wohnſt zur rechten Mitte!

Nicht allzudumm, nicht allzuklug,
Nicht Wein, doch auch nicht Moſt,
Nicht allzuviel, nur faſt genug
Und tücht'ge Hausmannskoſt!
Wo Eins und Zwei, da muß auch ſein
Das wohlbeſchützte Dritte —
Gehſt Du zu Fünfen oder Drei'n,
So geh hübſch in der Mitte!

Nicht grade, doch auch nicht zu krumm,
Zu heiß nicht, noch zu kalt,
Nicht hinterrücks, nicht vornherum,
Zu ſpät nicht, noch zu bald!
Nicht tapfer und nicht memmenhaft,
Mit Fordrung nicht noch Bitte,
Mit Schwäche nicht und nicht mit Kraft:
Das iſt die rechte Mitte!

Digitized by Google

Zu viel Moral macht ſcrupulös,
Zu wenig bringt Gefahr!
Nicht grade gut, doch auch nicht bös',
Nicht roh, doch auch nicht gahr!
Das Maulthier, nicht das kühne Roß,
Hält taktfeſt ſeine Tritte —
Sei Feldherr nicht, nein, ſei im Troß:
Da iſt die rechte Mitte!

H. Marggraff.

Chineſiſche Marſeillaiſe.

Alles Gute kommt vom Kaiſer,
Alle Guten preiſen ihn!
Dafür ſorgt ja ſchon die Preſſe,
Daß er nobel ſtets erſchien.
Giebt man Freiheit unſrer Preſſe,
Fühlen wir uns hochgeehrt,
Wohl zu merken, wenn der Kaiſer,
Wenn der Kaiſer ſie gewährt.

Zwar Despot iſt er ein wenig,
Doch Despot mit zartem Geiſt,
Mit Geſchmack und gutem Vortrag,
Vielbewandert, vielgereiſt.
Giebt man ſtändiſche Verfaſſung,
Fühlen wir uns hochgeehrt,
Wohl zu merken, wenn der Kaiſer,
Wenn der Kaiſer ſie gewährt.

Digitized by Google

Unſer Kaiſer iſt das Centrum
Und das Licht des ganzen Alls,
Was der Kaiſer thut, iſt edel,
Recht und billig jedenfalls.
Straft man uns mit Ruthenſtreichen,
Fühlen wir uns hochgeehrt,
Wohl zu merken, wenn der Kaiſer,
Wenn der Kaiſer ſie gewährt.

H. Marggraff.

Beitrag für die Adelszeilung.

Was kann's Schön'res geben
Als das Götterleben
Eines ächten deutſchen Edelmanns?
Zur Parad' marſchiren
Und am Hof brilliren,
Das erfüllt des Lebens Zweck ſchon ganz.
Wenn noch andere Narren
Bei den Büchern harren,
Wird der Junker ſchon alsbald Kadett,
Iſt Hochwohlgeboren,
Epaulett's und Sporen,
Ach! wie kleiden die den Junker nett.

Officier geworden
Und behängt mit Orden,
Fängt er wirkſam erſt zu leben an:
Er zieht Penſionen —
Kann auf Gütern wohnen,
Quälet ſeine dummen Bauern dann;

Digitized by Google

Läßt ſie Wege beſſern
Und die Brüch' entwäſſern,
Die am Beſten er benutzen kann;
Klagt auch ein Philiſter,
Geht er zum Miniſter,
Doch — auch der iſt ächter Edelmann!

Hat der Edle Wälder
Burgen, Jagden, Felder,
Zählt er, ſelbſt ſo dumm auch als ein Schaaf,
Ahnen nur nicht wenig
Wird ernannt vom König
Er zum Erb=Land=Truchſeß oder Graf.
Will er weiter kommen,
Geht er zu den Frommen,
Avancirt dann zum Geheimenrath;
Niemals wird erzittern,
Selbſt bei Ungewittern,
Wol ein Thron, der ſolche Säulen hat.

Spricht man über'n Adel
Manchen harten Tadel,
Sorgt der gute König doch für ihn;
Täglich ſeh'n von ferne
Wir die ächten Kerne
Alten Adels nach der Hauptſtadt zieh'n.
Laß ſie raiſonniren
Und ſich opponiren,
Die gemeine, nied're Bürgerbrut,
Ruhe werden ſchaffen
Polizei und Pfaffen,
Denn Gewalt und Liſt macht fromm und gut.

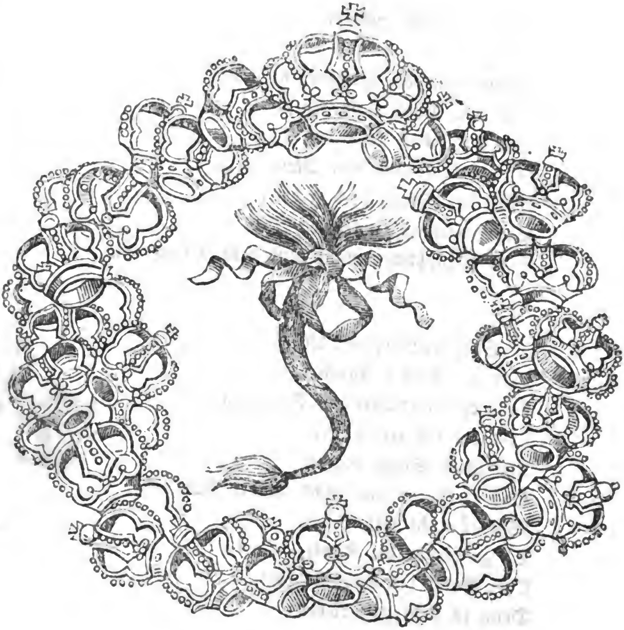
Digitized by Google

Seh't den König walten,
Daß da wird erhalten
Unſ'rer edlen Häuſer alter Glanz!
Daß der nicht erſterbe,
Nehm' des Vaters Erbe
Immer nur der Erſtgeborne ganz.
Laßt die Jüngern ſorgen —
Die ſind ſchon geborgen,
Iſt ihr Adel nur von altem Kern;
Muß der Staat doch geben
Stand'sgemäß zu leben
Dem Schloßhauptmann und dem Kammerherrn.

Burgveſtbaudienſt leiſten
Mit den ſtarken Fäuſten
Laßt den übermüth'gen Bauersmann,
Laßt bei ruh'gen Tagen
Ihn ſchon Sorge tragen,
Daß er ſpäter uns nicht ſchaden kann —
Will er nicht mit Gute,
So gebraucht die Knute,
Oder ſtecket die Kanaille bei!
Denn es ſteht geſchrieben:
Daß wir Edlen üben
Auf dem Gut' die Ober-Polizei!

H. Pieper.

Digitized by Google



Deutſcher Nationalreichthum.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Viele Bundestages=Protokolle,
Manch Budget und manche Steuerrolle,

Digitized by Google

Eine ganze Ladung von Schablonen
Zu Regierungsproclamationen —
Weil es in der neuen Welt
Sonſt den Deutſchen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Corporal- und andre ſchöne Stöcke,
Hunderttauſend Schock Bedientenröcke,
Nationalcocarden, bunte Kappen,
Zehnmalhunderttauſend Knöpfe mit Wappen —
Weil es in der neuen Welt
Sonſt dem Deutſchen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Kammerherrenſchlüſſel viele Säckel,
Stamm- und Vollblutbäume dicke Päckel,
Hund- und Degenkoppeln tauſend Laſten,
Ordensbänder hunderttauſend Kaſten —
Weil es in der neuen Welt
Sonſt dem Deutſchen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Schlendrian, Bocksbeutel und Perrücken,
Privilegien, Sorgenſtühl' und Krücken,

Digitized by Google

Hofrathstitel und Conduitenliſten.
Neunundneunzighunderttauſend Kiſten —
Weil es in der neuen Welt
Sonſt dem Deutſchen nicht gefällt.

Hallelujah! Hallelujah!
Wir wandern nach Amerika.
Was nehmen wir mit ins neue Vaterland?
Wohl allerlei, wohl allerhand:
Steuer=, Zoll=, Tauf=, Trau= und Todtenſcheine,
Päſſ' und Wanderbücher groß' und kleine,
Viele hundert Cenſorinſtructionen,
Polizeimandate drei Millionen —
Weil es in der neuen Welt
Sonſt dem Deutſchen nicht gefällt.

Hoffmann v. Fallersleben.

Der alte Gaul.

O armer Gaul aus edlem Sproß,
Wie biſt du zugeritten!
Wie haſt du, einſt ein Feuerroß,
So ruhig dieß gelitten!

Du warſt ſo kräftig einſt und frei
Und liefeſt auf den Wieſen;
Man durft' dich nicht in Sklaverei,
In einem Stall verſchließen.

Digitized by Google

Du trugſt den einen Reiter nur,
Den du erwählt zum Reiten;
Er konnte blos dich durch die Flur
Mit ſanftem Zügel leiten.

Wenn er mit Sporen dich verletzt,
Und dich im Sattel drückte,
So haſt du gleich ihn abgeſetzt,
Eh' es ihm zweimal glückte.

Jetzt spornt und ſchlägt und hetzt man dich
Und du gehſt ruhig weiter
Und trägſt, ſeitdem der Eine wich,
Nun ſechs und dreißig Reiter.

Ein jeder hat an dich jetzt Recht
Und übt es aus mit Prügeln,
Und hält für dich noch manchen Knecht,
Um tüchtig dich zu ſtriegeln.

Sie ſperrten dich im Stalle ein
Und laſſen dich bewachen,
Damit dich nicht der Sonne Schein
Zu kräftig möge machen.

Nur wenn einmal ein Fremder naht,
Führt man dich vor aus Gnade,
Man legt dir auf den beſten Staat
Und macht mit dir Parade.

Man wirft dir etwas Hafer vor, —
Doch weit von deiner Naſe, —
Und flüſtert ſchmeichelnd dir in's Ohr,
Du ſeiſt von edler Race.

Digitized by Google

O guter Gaul! wie trägſt du ſteif
Den Kopf dann in die Höhe.
Wie ſchlägſt du muthig mit dem Schweif,
Damit's der Fremde ſehe!

Wie grüß'ſt du wiehernd deinen Herrn,
Den größten von den vielen,
Wenn er ſich lächelnd naht von fern,
Einmal mit dir zu ſpielen!

Er nimmt dir deine Kette ab,
Läßt ſtolz den Schweif dir winden,
Um gleich nach dem Paradetrab,
Dich feſter nur zu binden.

Er hüb ſich gern allein zum Herrn,
Um recht dich zu bepacken,
Und drückte ſeinen Adler gern
Dir auf die Hinterbacken.

O ſteh nicht ruhig wie ein Schaf,
Laß dich nicht mehr beſteigen:
Sie wollen mit dem Alaaf
Dir nur den Hafer zeigen.

Man wird dich, daß du beſſer trägſt,
Allmälig engliſiren,
Und dir den Schweif, womit du ſchlägſt,
Auch polniſch kurz coupiren.

Dann läßt man dich — denn du biſt doch
Zu frei noch im Bewegen —
Von dem Koſakenhengſte noch
Am Ende gar belegen.

Digitized by Google

O armer Gaul, o armer Gaul!
Wie kamſt du in die Falle?
Zerreiß die Ketten mit dem Maul
Und fliehe aus dem Stalle!

Noch iſt es Zeit, ſie werden bald
Das Maul dir ganz verbinden,
Um leicht dich, ohne viel Gewalt
Lebendig dann zu ſchinden.

Digitized by Google

Druck von Ernſt Stange in Leipzig.

Digitized by Google

In demſelben Verlage ſind noch folgende von der Kritik mit allgemeinem Beifall aufgenommene Werke erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Walhalla.

Meiſterwerke deutſcher Poeſie.

Die deutſchen Volksbücher in neuen Bearbeitungen.

Herausgegeben

von

einem Vereine von Gelehrten.

Mit Zeichnungen von Schorn, Hoſemann und Anderen.

In Heften à 5 ngr. (4 ggr.)

Digitized by Google

Politiſche Gedichte

aus Deutſchlands Neuzeit.

Von Klopſtock bis auf die Gegenwart.

Herausgegeben und eingeleitet

von

Hermann Marggraff.

---

8. Preis: 1 Thlr. 20 ngr. (16 ggr.)

Digitized by Google

Ferner für Freunde humoriſtiſcher Satyre:

D und T
oder
Durſt und Tod
oder
Naß und Blaß
oder
Sitis und Satis.

Faßliches

von

Guſtav Butziger.

Mit einem nichtfaßlichen Anhange.

---

8. Preis: 22½ ngr. (18 ggr.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google